

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 67
Sigel WAB 67, 1983

Andreas Baumkircher
und seine Zeit
"Schlaininger Gespräche 1982"

Eisenstadt 1983
Österreich
ISBN 3-85405-85-2

Gerhard Seebach

ANDREAS BAUMKIRCHER ALS BAUHERR

"Für die Architekturgeschichte ist neben kunstgeographischen Gesichtspunkten die Frage nach dem Auftraggeber besonders fruchtbar, liegt hier doch ein sehr wesentlicher Schlüssel zur Erkenntnis kulturhistorischer Gegebenheiten, zur richtigen Beurteilung der Typen und der Zusammenhänge von Hütten und Schulen.¹⁾ Als wahrer Urheber eines Werkes galt der Auftraggeber, der Bauherr, denn im Künstler sah man (im Mittelalter) nur das ausführende Organ einer Idee, die ihm von dem, der das Werk bestellt und eine bestimmte Art der Ausführung gefordert hatte, eingegeben war."²⁾

Es soll das Bauschaffen eines Vertreters einer im Laufe des 15. Jahrhunderts ehrgeizig nach oben strebenden adeligen Gesellschaftsschichte, des Andreas Baumkircher, untersucht werden, deren Repräsentanten ihren Besitz wie ihren oft erst kürzlich erreichten politischen Rang durch ein besonders großartiges Bauprogramm zu legitimieren trachteten. Ist in der älteren Architekturgeschichtsforschung die deutsche Spätgotik überwiegend als "bürgerlich" charakterisiert,³⁾ so ist es das Verdienst der jüngeren, auf die außerordentliche Bedeutung der Bautätigkeit des Adels und dem daraus resultierenden Spannungsverhältnis zur "bürgerlichen" Architektur, auf die Rolle der Architektur als politisches Vehikel hingewiesen zu haben.⁴⁾ Im Mittelalter war das Bauen des Adligen ein Beweis seiner Kraft und Fähigkeit, ein hohes Amt auszuüben. Glanz und Schönheit seiner Bauten bildeten eine reale Grundlage seines Ruhmes. Liegen oftmals für die Absichten, die ein Adelliger mit seinen Bauten verfolgte, wenig konkrete zeitgenössische Aussagen vor und können sie daher meist nur erschlossen werden, so markieren im Falle des Andreas Baumkircher tradierte Aussagen und eine "Bauinschrift" den Stellenwert, den er selbst seinem Architekturschaffen beigemessen hatte.

"Cupientes igitur, ut ecclesia domus seu monasterii fratrum sancti Pauli

primi heremite sub regula sancti Augustini degentium, sub vocabulo beate Marie Virginis dedicata in oppido Zolionok erecta, Iauriensis diocesis, quam quidem domum seu monasterium dilectus filius nobilis vir Andreas Boumkircher laicus **sumptuoso opere** edificari et construi statuit, ...".⁵⁾ Die Aufgabe, die Andreas Baumkircher seinem "mit großem Aufwand" zu errichtenden (beziehungsweise bereits teilweise errichteten) Kloster zugedacht hatte, war eine vielfältige. Als programmatische Unternehmung zur Ehre der Familie - man vergleiche etwa die betreffende Textesstelle im Stiftungsbrief von Ulrich und Wolfgang von Grafeneck für deren "Hauskloster" bei Baumgarten ⁶⁾ - war die Klosterkirche als Familiengrablege bestimmt. Als Hauskloster, analog den Klostergründungen Kaiser Friedrich III. in den Residenzorten ⁷⁾ in der Funktion von Hofkirchen, erhöhte es den Splendor des Stifters (und seiner Familie) ganz gewaltig. In einer Traditionsnotiz, abgefaßt nach dem Tode des Andreas Baumkircher, um 1475 heißt es:⁸⁾ "Is dicebat se fecisse 1. claustrum Deo, 2. civitatem mundo et 3. castrum diabolo, hoc enim castrum majori in parte prius erat de ligno". Dieses hierin umrissene monumental-repräsentative Bauprogramm läßt auf ein bewußt forciertes Installieren eines anscheinend möglichst politisch abgesicherten residenzartigen Herrschaftszentrums, eines Zentralortes für seinen Herrschaftsbereich, ausgestattet mit den hierfür erforderlichen Repräsentationsbauten, schließen. Dieses Vorgehen war analog dem anderer Adeliger in dieser Zeit. So bauten etwa Ulrich von Eitzing, sein Bruder Stephan und dessen beide Söhne Martin und Georg im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts den Ort Schrattenthal zu einem mächtigen residenzartigen Zentrum ihrer Herrschaft aus, versehen mit einer gewaltigen Festung, Pfarrkirche und einem Kloster.⁹⁾ Waren es unter den Adeligen ursprünglich die freien Herrengeschlechter, die schon früh lokale Herrschaftsmittelpunkte entsprechend architektonisch installierten,¹⁰⁾ so war schon diese Vorgangsweise in Österreich seit dem Erstarken der Ministerialität im 12. Jahrhundert ungebrochen tradiert. Insoferne stehen die enormen Bauprogramme der österreichischen und steirischen Adeligen im 15. Jahrhundert (Eitzinger, Ellerbacher, Stubenberger, Polheimer, Grafenecker, Baumkircher, Königsberger u.v.m.) gleichfalls in einer kontinuierlich weitergeführten Tradition. Die Grenzlage geschickt ausnutzend hatten schon im Laufe des 13. Jahrhunderts in Westungarn einige Großherrschaftskomplexe entstehen können (Grafschaften Güssing, Lutzmannsburg, Mattersdorf),¹¹⁾ die im 14. Jahrhundert zum Teil zerfielen,

wie der Güssinger Großherrschaftskomplex; hier wurden die Burgen wieder Zentren gesonderter Herrschaftsbezirke. Unter Andreas Baumkircher und seinen Söhnen erfuhr der Herrschaftsbezirk von Schläining eine bedeutende Erweiterung. Der Ausbau des Ortes selbst zum residenzartigen Herrschaftszentrum war sicherlich orientiert - berücksichtigt man den Zeitpunkt des Entschlusses dazu im Jahre 1450 - an den politisch-architektonischen Programmen in den "Residenzen" seiner Lehensherren, Friedrich III., Ulrichs von Cilli, später der Könige Ladislaus und Matthias. So kann es kaum verwundern, daß auch das "Habsburger-Monument", die sogenannte Wappenwand in der Wiener Neustädter Burg (1453),¹²⁾ in einem "Baumkircher-Monument" (Abb. 1) eine gewisse Nachahmung hat.

Die dem "Baumkircher-Monument" nun beigefügte Inschrift,¹³⁾ ursprünglich vom Relief zwar räumlich getrennt, aber - auf die figürliche Darstellung bezugnehmend - sicher dem Monument in dessen einstiger Größe zentral zugeordnet, läßt in ihrer Formulierung ebenso ein großes Selbstbewußtsein, fast eine Selbstherrlichkeit des Bau- und Burgherrn deutlich werden wie in der Traditionsnotiz von 1475.¹⁴⁾ Die hierin genannte Jahreszahl "1450" scheint auch den ersten konkreten Ansatzpunkt für einen Beginn der Bautätigkeit des Andreas Baumkircher zu geben. Mit Genehmigung des Landeskonservatorats für das Burgenland konnte im Oktober 1982 erstmals eine Probeuntersuchung von Relief und Inschrift durchgeführt werden.¹⁵⁾ Dabei wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Relief- und Inschriftplatten sind in einem sekundären Versatz am jetzigen Standort eingelassen (nachträgliche Ausnischung im Mauerwerk zur Unterbringung, Auskeilen der Versatzfugen durch Ziegelbrocken). Die figürliche Darstellung ist als ein Fragment einer wesentlich größeren Darstellung anzusehen - nun etwa ein Drittel der ursprünglichen Größe. Es handelt sich um den rechten unteren Teil einer mehrfigurigen Szene; der halbrunde Randwulst entspricht der ursprünglichen Bildgrenze; dagegen fehlt links jegliche Spur einer ehemaligen Begrenzung; hier ist vertikal nur eine Abbruchkante feststellbar. Die figürliche Darstellung war aus mehreren Einzelplatten (Sandstein) zusammengesetzt. Eine horizontale Teilung verläuft knapp oberhalb des Helmes im Bereich der Krone; eine Vertikalteilung - und damit die genaue Ermittlung der Einzelplattengrößen - ist bislang nicht bestimmbar. Annähernd gleiche Plattenhöhen vorausgesetzt, besitzt

die obere erhalten gebliebene Platte ca. 2/3 ihrer ursprünglichen Höhe. Die Inschrift war in mehrere, ungleich große Platten eingemeißelt und vom figürlichen Relief räumlich distanziert. Während die oberen drei Zeilen in ihren spätgotischen Minuskeln weitgehend dem Original entsprechen dürften, was insoferne eigens betont werden muß, da die gesamte Inschrift in einen die Platten überziehenden dünnen Mörtelputz beim Sekundärversatz nachgeschnitten worden ist (!), konnten ab und einschließlich der vierten Zeile unterhalb dieses Mörtels keine Reste einer Originalschrift gefunden werden. Hier erscheinen nun auch zum Teil atypische Buchstabenformen (vgl. d, m, s, u, A). Im Gegensatz zur heutigen Farbfassung setzte sich nach dem Sekundärversatz die Inschrift in einem intensiven Rot vom weißen Schriftgrund wesentlich stärker ab. Am Relief sind bisher nur Weißtünchen zu beobachten.

Eigenartig erscheint auch die zweimalige Nennung der Jahreszahl "1450". Aufgrund der für das 15. Jahrhundert atypischen Form der arabischen Eins dürfte die in arabischen Ziffern geschnittene Jahreszahl hier - die Möglichkeit einer Entsprechung am ursprünglichen Standort des Monuments ist nicht auszuschließen - als neuzeitlich anzusehen sein. Aufgelöst ist die Inschrift wie folgt zu lesen (siehe auch Abb. 1):

Nos . Andreas . Pemkircher (.) de . Zolo /
 nok . Comes . posonien(sis) . hoc . magnificu(s) /
 opus . fortissimo(rum) (.) muroru(m) . erigi . feci /
 mus . Inceptu(m) . Anno . domini . m . /
 cccc . l . /
 1 . 4 . 5 . 0

Zum historischen Bezug des Textes sei kurz zusammengefaßt: ¹⁶⁾ Der nachmalige Kaiser Friedrich III. verpfändete am 7. 10. 1446 Burg und Herrschaft Schlaining seinem "Diener" Andreas Baumkircher; die vorigen Besitzer gaben ihre Rechte an der Burg gegen Geldzahlung auf. Andreas Baumkircher trat in die Dienste des Ulrich von Cilli, einem nahen Verwandten des Königs Ladislaus Postumus, durch dessen Einfluß er 1454 Burghauptmann von Preßburg wurde und Güter aus dem Besitz der von Cilli erhielt (Dobronya von 1455 bis 1464 - die Burg mußte Andreas Baumkircher wieder aufbauen; 1457 Kaisersberg - nach dem Tode des Ulrich von Cilli von König Ladislaus

als Schenkung übertragen bekommen; 1456 Samobor). Als "Comes" (Obergespan) des Preßburger Komitates ab 1458¹⁷⁾ war Andreas Baumkircher von der Gruppe der einfachen Söldnerführer rangmäßig zu den wichtigsten ungarischen Magnaten aufgestiegen. Von Friedrich III. war die Stadt Korneuburg 1463 (bis 1470) mit Ungeld und allen Einkünften dem Andreas Baumkircher verpfändet worden, der sogleich mit dem Bau einer Zitadelle in der Nähe der Pfarrkirche begann.¹⁸⁾ Im Jahre 1462 erwarb Andreas Baumkircher für die "zu gründende Stadt" Schlaining bei Kaiser Friedrich III. Handelsfreiheit für die sich hier niederlassenden Handelsleute. Im Jahre 1465 ging er der Obergespanschaft Preßburg verlustig.

Da Andreas Baumkircher zwar seit dem Jahre 1446 auf Burg Schlaining saß, Relief und Inschrift aus historischen Gründen erst zwischen 1458 und 1465 entstanden sein können ("Comes posoniensis"), muß dem Datum "1450" der Inschrift ein rein programmatischer Charakter beigemessen werden, als dem Zeitpunkt der Entschlußfassung, Schlaining zum Zentrum "seiner" Herrschaft auszugestalten. Die Jahreszahl markierte - wie so oft auch bei Bauten Friedrich III.¹⁹⁾ - ein signifikantes Ereignis im Leben des Bauherrn. Ihr kommt Monumentcharakter zu.

Die Erkenntnis eines Sekundärversatzes von Inschrift und Relief am jetzigen Standort führt zur Frage nach der ursprünglichen Anbringung. Der heutige Zugang zum Innenhof der Burg, dem sogenannten Schwarzen Hof (s. Abb.6)²⁰⁾ stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nach Anlage der gemauerten Vorburg²¹⁾ durch Ausbrechen beziehungsweise Erweiterung einer Fensternische entstanden. Das ältere Haupttor zum Innenhof aus der Zeit des Andreas Baumkircher lag südlich neben dem heutigen in einem schmalen, jedoch hohen risalitartig vorspringenden Torbau (Abb. 3a).²²⁾ Dessen Ecken sind durch zwei frontal gestellte, massige (technisch gesehen jedenfalls funktionslose) Strebebepfeiler markiert. Zwischen diesen eingespannt befindet sich oberhalb der eigentlichen Portalzone eine beträchtliche Leerfläche. Hier nun könnte sich allen Indizien zur Folge das "Baumkircher-Monument" ursprünglich befunden haben.²³⁾ Analog der Wappenwand in der Wiener Neustädter Burg²⁴⁾ (Abb. 3b) wären die beiden vertikalisierend wirkenden Strebebepfeiler als "stützende" Rahmung für den zentralen Teil einer Portal-Schauwand erklärbar. Eine Ansichtigkeit dieser Stelle war von Südwesten, der Hauptzu-

fahrt aus dem Tal zur Burg und zur Stadt (aus der Richtung der älteren Burgsiedlung, heute Altschlaining) gegeben, da die gewaltigen Mauern der Vorburg zur Zeit des Andreas Baumkircher noch nicht bestanden. Die Richtigkeit des Platzes vorausgesetzt, konnte das Monument hier, weithin sichtbar, förmlich unantastbare Gültigkeit eines fast herrscherlichen Machtanspruches "nach außen" demonstrieren. Dürfte die Inschrift wahrscheinlich dem engeren Portalbereich zuzuordnen sein, so war das Relief jedenfalls in beträchtlicher Höhe angebracht, da es auf eine extreme Untersicht konzipiert ist. Durch die jetzige fast frontale Ansichtigkeit erscheinen auch die Körperproportionen des Dargestellten verzerrt. Unter annähernd dem ursprünglichen Blickwinkel (Abb. 2) betrachtet, zeigt die überaus plastisch gearbeitete Figur ihre richtigen Proportionen; außerdem ist dabei zu bemerken, daß sie - mit ihrem linken Arm und Fuß aus dem Bildrahmen ragend diesen überschneidend - sich offensichtlich stark einwärts gedreht zu einer nun fehlenden Figur orientierte und nicht (!) zu einem frontal stehenden Betrachter. So als Rand- und nicht als zentrale Figur der ehemaligen Gesamtszene anzusehen, ist nun zu fragen, ob sie überhaupt die Person des Andreas Baumkircher darstellte (ein ihr eigener Porträtcharakter ist ohnehin zu bezweifeln). Dazu kommt, daß - für das drittel Viertel des 15. Jahrhunderts eher ungewöhnlich²⁵⁾ - die Figur den Schild wie ein Wappenträger hält, anstatt sich auf ihm zu stützen oder daß dieser neben ihr appliziert wird. Möglicherweise handelt es sich bei der Figur um die Darstellung eines Sohnes des Andreas Baumkirchers, Wilhelms oder Georgs,²⁶⁾ an sich ein bewußt retrospektiver Zug in Anlehnung an ältere Vorbilder - die Anwendung selbst mittelbar beeinflusst durch moderne, wie zum Beispiel der Wiener Neustädter Wappenwand - in Berufung auf traditionelle Formen zur Demonstration einer legitimen Installation einer "herrscherlichen" Dynastie, das Vorliegen einer Darstellung des Andreas Baumkirchers gemeinsam mit seinen Söhnen vorausgesetzt. Man vergleiche etwa die Figurengruppe Karl IV. - heiliger Veit - Wenzel IV. oberhalb der Toröffnung des Altstädter Brückenturmes in Prag, nach 1380, einer der Vorläufer der zahlreichen "Wappenwände" im Laufe des 15. Jahrhunderts;²⁷⁾ auch hier fehlt nicht das sakrale Moment als Mittel der Legitimierung wie in Wiener Neustadt.

In den vorgezeichneten Rahmen der mit Wappen und Inschriften reich versehenen spätmittelalterlichen "Schauwände", Ausdruck monumenthafter adeliger

Bauherrlichkeit, gehören ebenso die zahlreichen wappengeschmückten Sakralbauten. Bevorzugt waren Bauteile wie Emporen, Wölbungen (Schlußsteine, Konsohlen), Portale, sieht man nun - obwohl Bestandteile eines Gesamtprogrammes - von Wand- und Glasmalerei (im Laufe des 15. Jahrhunderts zugunsten der Tafelmalerei zurückgedrängt) ab. Den Westteil der Klosterkirche in Schlaining bildeten die Baumkircher, Andreas, seine Söhne und deren Nachkommen (Barbara, Kaspar) zu einem eindrucksvollen Familiendenkmal aus. War die Gruft im Chor traditionellerweise als Familiengrablage bestimmt²⁸⁾ (Abb. 11), wobei die Kenotaphe²⁹⁾ aus Terrakotta³⁰⁾ über dem Gruftraum zwischen dem Chorgestühl aufgestellt waren, so dokumentieren das überaus prächtige Westportal (Abb. 12) - mit der ordensspezifischen Architektur eigentlich nicht vereinbar - und die Westempore (Abb. 14, 18a) mit ihren Wappen nach innen wie nach außen die mit der Klostergründung verhafteten Absichten der Stifterfamilie. Hier nun findet sich auch das sakrale Element einbezogen, das dem eigentlichen "Baumkircher-Monument" dann gefehlt haben dürfte, wenn der Raum oberhalb des Burgtores keine Kapelle war - für eine Kapelle an diesem Ort sprächen eine gewisse Tradition von Torkapellen, die Lage neben einer repräsentativen Halle mit Wandmalereien (Abb. 8d) und die Kennzeichnung nach außen hin durch massige Strebepfeiler, den einzigen im gesamten Bereich der spätmittelalterlichen Burganlage (Abb. 3a). Insofern würde durch die Standortwahl eine weitere Analogie zu Wiener Neustadt gegeben sein.

Mit dem Privileg, vom 4. 4. 1462 datiert, "ain Stat von newen zu pawn und zu erheben"³¹⁾, konnte Andreas Baumkircher beginnen, seine Absichten einer eigenen "Residenz" Schlaining vollends in die Wirklichkeit umzusetzen. Der strategisch ungünstigen Lage zum Trotz³²⁾ wurde die Stadt beiderseits der Verbindungslinie Burg - Kloster, den für den Bauherrn wichtigsten "repräsentationsfähigen" Bauten angelegt (Abb. 4). In dieser Achse lagen nun, beginnend vom Kloster aus: Hauptplatz - Vorplatz der Burg mit der Westfront der Pfarrkirche (Neubau aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts), heute Rochusplatz³³⁾ - neues Tor zur Burg (Vorbürg). Auf engstem Raum, in unmittelbarer Abfolge von Plätzen und Bauwerken erwuchs ein überaus prächtig konzipiertes Ensemble, als dessen Höhepunkt die Burg, letztendlich das Monument des Andreas Baumkircher und damit er selbst gelten sollte. Mit seinem Entschluß, ein "opus fortissimorum murorum"

zu errichten, worunter in erster Linie die Hauptburg zu verstehen ist, begab er sich aber der Gelegenheit, die Burg in einen modernen palastartigen Bau umzuwandeln; ³⁴⁾ zu sehr stand die auszubildende Festung in den Absichten verankert, daß selbst diese - im Bestreben, den Kernbau unüberwindlich zu gestalten (vielleicht eine architektonische Umsetzung seiner Selbsteinschätzung) - bei Fertigstellung als fortifikatorisch veraltet angesehen werden mußte. ³⁵⁾

Über die künstlerischen Einflüsse auf das in Schlaining entstandene Ensemble wird noch öfters und ausführlich zu sprechen sein. Die bisherigen Funde während den Restaurierungen der "Baumkircher-Bauten" (Schlaining, Burg, Kloster, alte Pfarrkirche, Stadtbefestigungen; Neumarkt im Tauchental, Pfarrkirche; Hannersdorf, Pfarrkirche; u. a. m.) haben zur Architektur zwar wesentliche neue Erkenntnisse gebracht (als von überregionaler Bedeutung ist die Entdeckung der großteils aus Terrakotten gearbeiteten spätgotischen Westempore in der ehemaligen Pauliner-Klosterkirche, der heutigen römisch-katholischen Pfarrkirche zu erwähnen ³⁶⁾ - Abb. 14, 18a), doch sind die Untersuchungen und Auswertungen der Funde als lange noch nicht abgeschlossen zu betrachten. ³⁷⁾ Aus diesem Grund kann auch eine eingehende Charakterisierung der Bauwerke des Andreas Baumkircher derzeit nicht gegeben werden.

Bezüglich der Wahl des Ordens und der Einrichtung des Pauliner-Eremiten-Klosters in Schlaining können die Beziehungen des Andreas Baumkircher zu seinem Lehnsherrn (bis 1456) Ulrich von Cilli nicht unberücksichtigt bleiben. ³⁸⁾ Der Wahl eines "ungarischen" Ordens werden auch politisch motivierte Absichten zugrunde gelegen haben. Stilistische Einzelheiten der Klosterkirche weisen vor allem zum Wiener Neustädter und Grazer Kreis um Friedrich III. Die Figuration des Rautensterngewölbes im Chor der Klosterkirche, verwandt der vom südbaierisch-salzburgischen Raum ausgehenden sogenannten Wechselberger Figuration, ³⁹⁾ zählt im Raume Südburgenland-südliches Niederösterreich zu den ältesten ihrer Art ⁴⁰⁾ (s. Abb. 13a). In einer Auflösung der Jochgrenzen durchaus modernen Formallösungen folgend (Tendenz zur Abkehr von stark "in sich gefalteten" Wölbeabschnitten) zeigt die Figuration eine Art von Vexierwirkung: In den Jochen selbst sind mittlere sechszackige Sterne zu sehen, andererseits entwickeln sich im Bereich der Jochgrenzen jeweils vierzackige Sterne.

Falls die Rekonstruktion der Hallenwölbung des "Sigismund-Palastes" in der Budaer Burg zutrifft,⁴¹⁾ würden dort schon im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts Wölbungen mit solcher Figuration entstanden sein. Möglicherweise wurde diese Figuration, deren Entstehung Hans von Burghausen zugeschrieben wird (Landshut, Spitalskirche Hl. Geist; Salzburg, Franziskanerkirche) von deutschen Bau- oder Steinmetzmeistern importiert (Stephan Holl aus Stuttgart, Georg von Tübingen).

Das Instrumentarium von Wappenschilden, Wappenkonsolen und anderen Detailformen in der Schlaininger Klosterkirche ist derzeit kaum einer bestimmten Bauschule allein zuordbar.⁴²⁾ Ihnen wegen ihres häufigen Vorkommens in der Spätgotik überwiegend dekorativen Charakter zusprechen zu wollen, kann nicht zugestimmt werden.⁴³⁾ So zeigt dies allein die sehr genaue Untersuchung der Bautätigkeit der Ellerbacher im westungarischen Grenzgebiet (etwa vergleichbar mit der Situation in der Herrschaft Schlaining),⁴⁴⁾ wo der historische Bezug der einzelnen Wappenschlußsteine der jeweiligen Bauwerke feststellbar ist (Szentpéterfa, Eberau, Kulm, Gaas, Unterbildein).

Die gleichartigen Wölbefigurationen in St. Marein bei Knittelfeld (Langhaus) und der Stadtpfarrkirche von Knittelfeld (Langhaus) würden über die Person des Niklas Velbacher, Baumeister in Admont, einen künstlerischen Konnex mit Salzburg bilden. In diesem Zusammenhang wäre die Herkunft der im Admonter Hüttenbuch genannten Pangrätz Heller oder Hans Puchler, beide aus "Schläming" (beziehungsweise "Schlänyng") neu zu überdenken.⁴⁵⁾ Die analoge Figuration im Chor der Pauliner-Klosterkirche in Sopronbánfalva⁴⁵⁾ steht sicherlich in Nachfolge zu der in Schlaining.

Von Interesse scheint auch die Frage zu sein, ob sich der Bruch Andreas Baumkirchers mit Friedrich III. in einer Hinwendung zum Kunstkreis um König Matthias feststellen läßt. Die Zuschreibung der Langhaushalle von Maria Buch bei Judenburg (1455) an Niklas Velbacher durch W. Buchowiecki ist insofern beachtenswert, da wie in Schlaining die Rippen aus Formziegel (Terrakotten) bestehen.⁴⁷⁾ Zum bisher bekannten Vorkommen von spätmittelalterlichen Terrakotten auf österreichischem Gebiet vergleiche Abb. 22.

Den bekannten Werkstätten in Bayern, die ihre Erzeugnisse auch exportierten,

dürften in der Art der Anwendung auch große Gebiete Südtirols (Brixen, Domchor; Velthurns; Oberaich; u. a. m.) verpflichtet gewesen sein,⁴⁸⁾ ebenso Oberösterreich (Aspach, Holzhausen). Auch im steirischen Raum, wo bekanntlich baierische Meister tätig waren, ist die Verwendung von Ziegelformstücken zu bemerken, so etwa in Maria Buch bei Judenburg (Langhaus, Rippen), Eisenerz-St. Oswald (Netzrippengewölbe mit Tonrippen im Langhaus), Neudau und Riegersburg (die Terrakotten stehen stilistisch in engem Zusammenhang mit Neumarkt im Tauchental und mit den Konsolen der Schlaininger Empore, s. Abb. 21a, b, c), Schielleiten (Rippen und Konsolen der Burgkapelle aus Terrakotta).

In Buda bestand schon im 13. und 14. Jahrhundert eine umfangreiche Terrakot-
taproduktion,⁴⁹⁾ die Ornamente zeigen auf Beziehungen zu Nord- und Süditalien. Während des 15. und frühen 16. Jahrhunderts zeigen Bauwerke gerade in den Komitaten Vas (zu dem auch Schlaining gehörte) und Zala vielfältige Verwendung von Terrakotta-Arbeiten. Eines der Werkstättenzentren wird im Gebiet von Egervár lokalisiert.⁵⁰⁾ Die Verbindung Schlainings mit einer - mit König Matthias in direkten Zusammenhang gebrachten - Werkstätte belegen zwei bedeutende Funde aus dem Jahre 1982: Die Terrakottenmaßwerkbrüstung in der ehemaligen Klosterkirche von Schlaining⁵¹⁾ dürfte ein Gegenstück, aufgestellt in der Jakobskirche, in Kőszeg gehabt haben. Spolien (Abb. 18b) weisen auf die Beteiligung eines für Schlaining tätigen Meisters.⁵²⁾

Analogien von Detailformen, wie Fenster der Burg in Schlaining (Abb. 7, 8a, b, c) zu solchen, oft weit entfernt liegender Bauwerke wie zum Beispiel Bauten der Frankopan (Ribnik, Brinje)⁵³⁾ und andere weisen ebenfalls auf gleiche Wurzeln - Einfluß der Architektur und Tätigkeit derselben Werkstätten in Zusammenhang mit Matthias Corvinus (vgl. zum Beispiel auch die Fensterformen bei den beiden "Baumkircher"-Burgen Samobor und Schlaining - Abb. 8e, 9).

Um die Bautätigkeit des Andreas Baumkircher beziehungsweise die seiner Nachkommen eingehender charakterisieren zu wollen, bedarf es noch vielfältiger Untersuchungen, abgesehen davon, daß neue Funde das jeweilige Gesamtbild verändern oder ergänzen können. In diesem Beitrag sollte nur der Versuch unternommen werden, einige der mit der Person des Andreas Baumkircher

verbundenen architektonischen Aspekte kurz zu umreißen. Ein auch nur annähernd vollständiges Gesamtbild geben zu wollen, ist aufgrund der Forschungslage derzeit nicht möglich.

Anmerkungen:

- 1) R. WAGNER-RIEGER, Die Bautätigkeit Kaiser Friedrichs III. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. 25, Wien-Köln-Graz 1972, S. 129. - Mit weiterführenden Literaturangaben, besonders aus der ungarischen, slowakischen und polnischen Forschung.
- 2) E. SPRINGER, Der mittelalterliche Herrscher als Bauherr. Die fränkischen und deutschen Könige und römischen Kaiser in einer speziellen Tätigkeit ihres Amtes, Diss., Wien 1967, S. 1 f.
- 3) So bei: K. GERSTENBERG, Deutsche Sondergotik, eine Untersuchung über das Wesen der deutschen Baukunst im späten Mittelalter, München 1913; W. PINDER, Die Kunst der ersten Bürgerzeit, Leipzig 1937
- 4) R. WAGNER-RIEGER, wie Anm. 1); Dies., Bildende Kunst: Architektur. In: Ausstellungskatalog: Die Zeit der frühen Habsburger - Dome und Klöster 1279-1379 (Katalog des NÖ-Landesmuseums NF Nr. 85), Wien 1979, S. 103 ff.; Dies., Gotische Kapellen in Niederösterreich. In: Festschrift Karl M. Swoboda zum 28. 1. 1959, Wien 1959, S. 273 ff.; G. SCHMIDT, Die Wiener "Herzogswerkstatt" und die Kunst Nordwesteuropas. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. 30/31, Wien 1977/78; M. SCHWARZ, Gotische Architektur in Niederösterreich (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich Bd. 49/50), St. Pölten-Wien 1980; - Immer häufiger stellen die diesbezüglichen Beiträge in den Katalogen von Großausstellungen die Beziehungen zwischen Bauherren und Architektur (-schaffen wie -wollen) in den Mittelpunkt des Interesses (Friedrich III.-, Babenberger-, Habsburger-, Ottokar-, Matthias Corvinus-Ausstellung in Niederösterreich; Schauburger-Ausstellung in Oberösterreich; Staufer-, Wittelsbacher-Ausstellung in Deutschland; Ludwig I.-Ausstellung in Ungarn).
- 5) Ablassbrief des Papstes Pius II. vom 5. 4. 1461 (Ex Reg. orig. An. III. secr. lib. XII. fol. 22). In: A. THEINER, Vetera Monumenta Historica Hungariam sacram illustrantia, 2. Bd. 1352-1526, Rom, S. 371 (Nr. DLIII).
- 6) Stiftungsurkunde des Klosters von Baumgarten, Orig.: Ungarisches Staatsarchiv Budapest D. L. 17681, aus dem Jahre 1475. Übersetzung von M. MERSIC, Baumgarten im Burgenland. Ein Beitrag zur Orts- und Kunstgeschichte des Burgenlandes, Bamgarten 1963, S. 33 ff.: (Auszug) "Wir wünschen, daß dies allen der Reihe nach zur Kenntnis gelange. Obwohl bei allen christlichen Andachten der Gottesdienst zur Sühne der Sünden und zur Ergebung in den Willen Gottes verrichtet wird, wo aber der Gottesdienst häufiger gefeiert wird, dort wird dies auch reichlicher erreicht. In Anbetracht dessen wollen wir im Sinne des Apostelwortes irdische Güter gegen himmlische tauschen und so auf Erden säen, damit wir durch die Freigebigkeit des Herrn im Himmel geistige Güter ernten können. Daher haben wir uns entschlossen ... für das Heil unserer Vorfahren, für das eigene Heil unserer blutsverwandten Nachkommen und unserer Freunde, wie auch für unser Wohlergehen - nach reiflicher Überlegung und auf Anraten einiger unserer rechtschaffenen Freunde ... in der Nähe unseres Besitzes Pawngart ein Kloster zu bauen und zu errichten, welches wir zum Teil bereits erbaut haben". Zu den erwähnten "rechtschaffenen Freunden" sind auch Andreas Baumkircher und seine Söhne (Wilhelm Baumkircher war mit Margarethe von Grafeneck verheiratet) wie die Ellerbacher (Gründung des Pauliner-Eremiten-Klosters in Kulm/Eberau durch Berthold II. im Jahre 1473) zu zählen.
- 7) U. HALBWACHS, Kaiser Friedrich III. und seine Kloster- und Ordensgründungen in Wiener

Neustadt, Diss., Wien 1969

- 8) Aus Vitae Fratrum, Cap. LXI, zitiert nach DOCUMENTA ARTIS PAULINORUM, 2. Bd., A MAGYAR RENDTARTOMÁNY KÖLÖSTÖRÉI N-SZ (A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADEMIA, MŰVESZETTÖRTÉNETI KUTATÓ CSOPORTJANAK FORRÁSKIADVÁNYAI XIII.), Budapest 1976, S. 382 (Nr. 897 mit Datumsangabe 1475).
- 9) Handbuch der historischen Stätten: Österreich, Donauländer und Burgenland, Hg.: K. Lechner, Stuttgart 1970, S. 535 ff. - Österreichisches Städtebuch, 4. Bd. Niederösterreich, 3. Teil (R-Z), red. von F. Goldmann, Wien 1982, S. 75 ff.
- 10) Dazu siehe: P. FELDBAUER, Herren und Ritter (Herrschaftsstruktur und Ständebildung, Beiträge zur Typologie der österreichischen Länder aus ihren mittelalterlichen Grundlagen, Bd. 1), Wien 1973. - M. MITTERAUER, Burg und Adel in den österreichischen Ländern. In: Die Burgen im deutschen Sprachraum: ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Hg.: H. Patze (Vorträge und Forschungen/Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 19), Bd. 2, Sigmaringen 1976, S. 353 ff. - Am Beispiel des Stiftes Altenburg in Niederösterreich (um die Mitte des 12. Jahrhunderts Stiftung der Grafen von Poigen-Hohenburg-Rebegau als Hauskloster - gegen Ende des 13. Jahrhunderts Neubestiftung als Hauskloster der landesfürstlichen Ministerialen, der Burggrafen von Gars) wird dieser Verlagerungsprozeß gleichfalls deutlich: G. SEEBACH, Stift Altenburg, Studien zur Baukunst der Benediktiner im Mittelalter, Diss., Wien 1982, Bd. 1, S. 196ff., S. 215 ff.
- 11) H. PRICKLER, Burgen und Schlösser im Burgenland, 2. Aufl., Wien 1972, S. 5 ff.
- 12) Zur sogenannten Wappenwand in der Wiener Neustädter Burg s.: R. FEUCHTMÜLLER, Die kirchliche Baukunst am Hofe des Kaisers und ihre Auswirkungen. In: Ausstellungskatalog Friedrich III., Kaiserresidenz Wiener Neustadt (Katalog des NÖ-Landesmuseums NF Nr. 29), Wien 1966, S. 203 f. - R. WAGNER-RIEGER, wie Anm. 1), S. 149
- 13) Daß Inschrift und Relief zusammengefügt scheinen, resultiert aus der Zeit des Sekundärversatzes, als die unterhalb des Reliefs placierten Inschriftplatten mit einer dünnen Mörtelschicht überzogen wurden.
- 14) Vgl. Anm. 8)
- 15) Bis zur Übernahme der Burg Schlaining durch das Land mußte diese baugeschichtlich unerforscht bleiben. Es fehlte jegliche eingehende Untersuchung. Dies muß auch bezüglich des Monumentes gesagt werden. A. Klaar unternahm den Versuch, einzig aus dem Baubestand und ohne mauertechnische Untersuchungen Bauabfolgen und Baugeschichte der Burg zu klären (s. Abb. 5): A. KLAAR, Beiträge zu Planaufnahmen Österreichischer Burgen, Bd. I: Burgenland (Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung Nr. 14, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 107, Jg. 1970, So. 2), Wien-Köln-Graz 1970, S. 41 f. (Pläne 23-26)
- 16) Die historischen Daten sind größtenteils den diversen Symposionsbeiträgen und -referaten entnommen; weiters: H. PRICKLER, wie Anm. 11); Handbuch der historischen Städte, wie Anm. 9); Österreichisches Städtebuch, Hg.: A. Hoffmann, Bd. 2, red. von H. Knittler, Die Städte des Burgenlandes, Wien 1970; M. CSAKY, Ungarn und die Länder der Habsburger im Zeitalter des Matthias Corvinus, in: Ausstellungskatalog Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458-1541 (Katalog des NÖ-Landesmuseums NF Nr. 118), Wien 1982, S. 39 ff.
- 17) Zur Amtszeit des Andreas Baumkircher war das Amt eines "comes" nicht erblich; entweder erlosch es mit dem Tode seines Inhabers oder der König löste es ab. Erst Matthias Corvinus führte später den Titel eines "comes perpetuus" ein, wobei unter dem Ausdruck "ewig" die Erblichkeit des Titels zu verstehen ist. - E. FÜGEDI, Das Königreich Ungarn (1458-1541). In: Ausstellungskatalog, wie Anm. 16), S. 28.
- 18) Österreichisches Städtebuch, Hg.: A. Hoffmann, 4. Bd., Die Städte Niederösterreichs, 2. Teil (H-P), red. von F. Goldmann, E. Oberhammer, J. Pradel, Wien 1976, S. 140
- 19) R. FEUCHTMÜLLER, wie Anm. 12), S. 204. - R. WAGNER-RIEGER, wie Anm. 1), S. 132
- 20) Eine bis in das Detail gehende Baualtersbestimmung des Burgkomplexes zu geben, erscheint

- derzeit noch nicht möglich. Die bauhistorischen Untersuchungen, mit denen der Autor seit dem Jahre 1979 beauftragt ist, werden zumindest noch die Jahre 1983/84 in Anspruch nehmen. Eine entsprechende Veröffentlichung nach Auswertung aller Ergebnisse ist in Aussicht gestellt, beziehungsweise werden einzelne Fragenkomplexe noch vor Abschluß der Untersuchungen publiziert. Bei dieser Gelegenheit dankt der Verfasser den Vertretern jener Institutionen, die ihn bei seiner Tätigkeit in Stadtschlaining verschiedenstlich unterstützten: Bundesdenkmalamt; Landeskonservatorat Burgenland; Diözese Eisenstadt, Bauamt; Burgenländisches Landesmuseum; Burgenländische Landesregierung, Hochbauabteilung Oberwart; römisch-katholisches Pfarramt, Stadtschlaining; Gemeindeamt Stadtschlaining; Verein der Freunde der Burg Schlaining; Landesdenkmalamt, Budapest.
- 21) Art, Größe und Ausgestaltung der Vorburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts sind unbekannt. Mit der Ummauerung der Vorburg wurde erst nach seinem Tode begonnen, der größte Teil mit dem sogenannten Glockenturm als südwestlichem Eckturm jedoch unter Barbara Baumkircher im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts errichtet (Bauzäsur südlich des 2. Burgtores).
- 22) Im Bereich des Grabens zwischen Vor- und Hauptburg lassen Mauerfundamente auf ein unter Andreas Baumkircher errichtetes Vorwerk zur Hauptburg schließen. Das Niveau des Großen Burghofes (Vorburg) ist jedenfalls seit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, der Errichtung der Vorburgmauern stark angehoben. Vergleichbar ist diese Situation etwa mit der in Köszeg um 1500. - A. GERGELYFFY, Köszeg. In: Várépítészeti tük, Hg.: L. Gerö, Budapest 1975, S. 194 ff.
- 23) Eine mauertechnische Untersuchung dieser Stelle ist allerdings noch ausständig.
- 24) Monumenthafte "Wappenwände" bestanden im 15. Jahrhundert in großer Zahl, nicht nur im mitteleuropäischen Bereich. Genau genommen sind auch die vielen Portal-Schauwände von Torbauten (Stadt-, Burgtore o. ä.), mit Wappen und Inschriften versehen, hinzuzuzählen, die auch großteils gleiche Anliegen wie in Wiener Neustadt oder Schlaining plastisch umgesetzt artikulieren. Die Wappenwand in der Wiener Neustädter Burg ist so gesehen zwar nur eine von vielen, durch ihre politisch-programmatisch bedingte Ausformung jedoch zu den bedeutendsten zu rechnen. Georg von Stein, Landvogt König Matthias in Schlesien und in der Lausitz, ließ 1486 ein Denkmal für den König (beachtenswert die Anlehnung an Maiestas-Darstellungen) in Bautzen errichten - Ausstellungskatalog Matthias Corvinus, wie Anm. 16, S. 205 f.; am Turm, dem Haupteingang zum königlichen Wohnpalast in Visegrád soll sich - nach Fragmenten von ca. 50 verschiedenen Wappen zu schließen - eine ähnliche Wappenwand wie in der Wiener Neustädter Burg befunden haben: M. HEJI, Iv. Ausgrabungsbericht über die Erschließung des königlichen Wohnpalastes zu Visegrád-Nord und Donaflußgel-sektor. In: Folia Archaeologica 26, Budapest 1975, S. 191-197 (Abb. 4)
- 25) Im 14. Jahrhundert durchaus noch üblich, vgl. zum Beispiel die Glasfenster aus der Herzogenkapelle in Wien, St. Stephan, Historisches Museum der Stadt Wien Nr. 50; entstanden um ca. 1380. - Führer durch die Schausammlung des Historischen Museums der Stadt Wien (bearbeitet von R. Waissenberger), Wien 1975, S. 17; R. K. DONIN, Geschichte der bildenden Kunst in Wien, 2. Bd., Gotik, Wien 1955, S. 201 ff. (von F. Kieslinger).
- 26) Als ein vergleichbares Beispiel von vielen sei das Stiftermonument des Wernher von Reichersberg in der Stiftskirche von Reichersberg am Inn, um 1470 entstanden, genannt. Wernher (+1084) als zentrale Figur der Darstellung mit dem Modell der gestifteten Klosterkirche erscheint zwischen seiner Frau Dietburga zu seiner Linken und seinem Sohn Gebhard; dieser, in Kettenhemd und Harnisch gewandet, hält in seiner Rechten die Fahne, mit der linken Hand stützt er sich auf den Schild. Beide Randfiguren wenden sich der Figur des Wernher (einwärts) zu.
- 27) Vgl. Anm. 24 - Als vorbildgebend für das "raumübergreifende" Motiv der Figur des Baumkircher-Monumentes können nicht nur quattrocenteske Werke (besonders drängt sich der Vergleich mit den "gemalten" Plastiken des Andrea del Castagno, geschaffen 1450 für die Villa Carducci-Pandolfini in Legnaia bei Florenz auf - ein Zyklus gemalter Denkmäler, berühmte Männer und Frauen darstellend, vgl. besonders die Darstellung des Condottieres Pippo Spano) rein italienischer Provenienz gelten. Daß graphische und gemalte Vorlagen

- aus dem Kunstkreis um Friedrich III. gleichfalls heranzuziehen sein werden, geht allein aus dem Vergleich mit den Begleitpersonen in der Krönungsdarstellung in der Prachthandschrift für Friedrich III., der "Goldenen Legende", "1447" (Cod. Vin. 326) hervor (an der Handschrift haben die Miniaturen Michael, Martinus opifex und der Albrechtsminiator mitgewirkt).
- 28) Siehe dazu G. SEEBACH, Das Kloster der Pauliner-Eremiten in Stadtschlaining (Tagungsband zum Pauliner-Symposium in Stadtschlaining 1982), 1983 (in Druck)
- 29) Zur Begriffsbestimmung: R. HAMANN-MAC LEAN, Das Freigrab. In: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 32 Heft 1/4, Berlin 1978, S. 95 ff.
- 30) Während der Restaurierungsarbeiten im Langhaus der römisch-katholischen Pfarr- (ehemals Kloster-)kirche wurden aus dem Boden Reste von zwei spätgotischen Tumbenplatten geborgen. Zweifellos handelt es sich um Fragmente von Kenotaphen, deren ursprünglicher Standort im Chor zwischen dem Chorgestühl sich befunden haben dürfte. Siehe auch: G. SEEBACH, wie Anm. 10, S. 249 f.
- 31) O. GRUSECKI, Das "Stadtrecht" der Stadt Schlaining. - Zit. nach: Österreichische Kunsttopographie, Bd. 40: Oberwart, Wien 1974, S. 470
- 32) Siehe Beitrag von W. Meyer in diesem Band.
- 33) Ursprünglich bestand die Häusergruppe am südlichen Ende des Hauptplatzes nicht. Die (alte) Pfarrkirche war mit ihrer Westwand frei zum Platz hin orientiert, von dem im Bereich der Burg als eine Art von Vorplatz ein Teil durch eine Mauer abgetrennt war (siehe Abb. 4).
- 34) Etwa in Anlehnung an den königlichen Palast in Visehrad, dem Burgschloß in Tata, u. ä. - Einzig die Hofseite des sogenannten Baumkircher-Traktes in der Hauptburg (Abb.7) verblieb für eine repräsentative Fassadengestaltung.
- 35) Man vergleiche mit den etwa zur gleichen Zeit begonnenen "Festungen" wie Pürnstein (W. GÖTTING-G. GRÜLL, Burgen in Oberösterreich, Schriften der Öö. Landesbaudirektion, Bd. 21, Linz 1967, S. 171 ff.) u. a., wo sich das Schwergewicht bereits vom Hauptgebäude auf die Außenbefestigungen verlagert hatte. Ein gewisse Nachvollziehen dieser wehrtechnischen Entwicklung erfolgte erst unter den Nachkommen des Andreas Baumkircher mit der Anlage der weitläufigen Vorburg (der sogenannte Glockenturm bedeutete zum Zeitpunkt seiner Errichtung ein gleichfalls altertümlisches Moment) und vorgelegten Zwingeranlagen. Der ungünstige Standort der Burg im Zeitalter weiterentwickelter Feuerwaffen ließ diese Anstrengungen einer fortifikatorischen Modernisierung bald nutzlos erscheinen. Sieht man von präbastionären Bauformen (Kanonentürme, Mauerschalen) ab, war die Burg als Festung im Laufe des 16. Jahrhunderts wertlos geworden. Bastionäre Zubauten erfolgten auch nicht mehr.
- 36) Wie Anm. 28
- 37) Im Jahre 1983 soll die Einrichtung eines Lapidariums in der Burg Schlaining erfolgen. Eine Auswertung sämtlicher Spolien (einschließlich der Terrakotten) im Vergleich mit in situ befindlichen Werkstücken, wird die Kenntnis der Baugesesen von Burg wie von Kloster beträchtlich erweitern.
- 38) Graf Hermann von Cilli gründete um 1400 das Pauliner-Eremiten-Kloster von Lepoglava in Kroatien - M. MIRKOVIĆ, Slikarstvo lepoglavskih pavlina, Lepoglava I, "KAJ" VI/1979, S. 3 ff.; I. LENTIĆ, Das spezifische der Architektur sakraler Bauten der Pauliner in Kroatien zur Zeit des Barock. In: Vijesti muzealaca i Konzervatora Hrvatske, Bd. 26, Heft 4, Zagreb 1977, S. 31 ff.: Die Grafen Hermann und Friedrich von Cilli nahmen einen großen Einfluß auf die Bauten der Pauliner in Kroatien; unter ihnen erfolgte eine direkte Einflußnahme in Lepoglava (Stiftung), St. Helena bei Čakovec (Erweiterung um 1420), Erbauung der älteren Kirche des Hl. Hieronymus in Štrigova 1448, Remete bei Zagreb (Umbau). In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts treten Matthias Corvinus und sein Sohn hier gleichfalls als Bauherren auf: Remete (um 1485 Erbauung des sogenannten Turris Corviniana), Lepoglava (Ausbau; Grablege des Johannes Corvinus); möglicherweise war bei diesen Bauarbeiten ein Baumeister aus Buda tätig.

- 39) Siehe dazu: W. BUCHOWIECKI, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952, besonders S. 312
- 40) M. SCHWARZ, Stilfragen und Nachwirkungen des "Friderizianischen Historismus" in der Architektur, Eine Gruppe spätgotischer Kirchen im südlichen Niederösterreich. In: Unsere Heimat Jg. 42, Heft 4, Wien 1981, S. 243 ff. - Wenn M. Schwarz, wie oben S. 251 bemerkt, die Rippengewölbe im Langhaus der Pfarrkirche in Pottschach, gleicher Figuration wie die im Chor der Schlaininger Klosterkirche, zeigten eine im südlichen Niederösterreich zuvor noch nicht zur Ausführung gekommene Gestaltungsform (die Datierung der Wölbung in das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts muß bezweifelt werden, da die Datierung "1526" an einem Strebpfeiler nicht ohne weiters auch auf das Gewölbe bezogen werden kann - W. ARLT, Die Pottschacher Kirche im Wandel der Zeit, Pottschach 1969, S. 16), so sind die bekannten Beispiele in der Steiermark aus der Mitte des 15. Jahrhunderts unberücksichtigt geblieben, zumal da Wiener Neustadt, zu dessen Kreis M. Schwarz die Wölbung in der Pottschacher Kirche zählt, zur Zeit Friedrich III. nicht in Österreich sondern auch in der Steiermark lag. Der Hinweis auf Südbayern als älteres Herkunftsgebiet dieser Wölbefiguration (wie oben, S. 254 - Hans von Burghausen u. a.) für den Wiener Neustädter Raum wird allen Beobachtungen zur Folge als zutreffend zu bezeichnen sein.
- 41) L. GEREVICH, The Art of Buda and Pest in the Middle Ages, Budapest 1971, S. 85 (Fig.48). Dagegen rekonstruiert E. NAGY, Zsigmond király budavári Friss-palotája. In: Budapest régiségei. Bd. 16, Budapest 1955, S. 105 ff. (vgl. Fig. 14) die Halle regulär kreuzrippengewölbt.
- 42) Bei den Restaurierungsarbeiten 1979/80 wurden die stark beschädigten Reste von Wappenkonsolen freigelegt, ihre Form aus den Fragmenten rekonstruiert. Die Schilde waren mit leicht skulptierten Wappen versehen, von denen nur das Fragment eines Wappens (Nordwand) erhalten geblieben ist. Ähnliche Formen sind allerdings nicht nur auf den Wiener Neustädter Kreis zu beziehen. Vgl. zum Beispiel nur mit im Zusammenhang mit König Matthias stehenden Bauwerken, wie der Kathedrale von Várad - J. BALOGH, Varadinum - Várad vára (Művészet - történeti füzetek 13/1), Budapest 1982 (Abb. 75-77).
- 43) M. Schwarz, wie Anm. 40, S. 251
- 44) K. BUGAR-MESZÁROS, A Monyorókeréki uradalom építóműhelye (Budapest 1975).
- 45) W. BUCHOWIECKI, wie Anm. 39, S. 379
- 46) Magyarország Műemléki Topográfiaja, Bd. 2, Sopron és Környéke Műemlékei, Budapest 1953, S. 361 ff. - Nach Rekonstruktion der Chorwölbung 1957/59 (Magyar műemlékvédelem 1949-1959), Budapest 1960, S. 112 (Abb. 97) gleiche Wölbefiguration wie im Chor der Schlaininger Klosterkirche.
- 47) Dehio-Steiermark, bearbeitet von K. Woisetschläger und P. Krenn, Wien 1982, S. 275ff. - W. Buchowiecki, wie Anm. 39, S. 375.
- 48) W. BUCHOWIECKI, wie Anm. 39, S. 148
- 49) L. GEREVICH, wie Anm. 41, S. 64 f.
- 50) A. DEGRE, A. GERGELYFFY, I. VALTER, L. VÁNDOR, Az Egervári vár története, Zalaegerszeg 1979. Zwischen 1476 und 1490 wurden in der Burg Wölbungen mit Formziegeln ausgeführt; in der Franziskanerkirche in Egervár gehören gleichfalls eine Reihe von Arbeiten der gleichen Werkart an.
- 51) Wie Anm. 28
- 52) Für die Hinweise bezüglich Köszeg ist der Autor Frau K. Mentényi und Herrn Dr. A. Gergelyffy, beide Budapest, sehr zum Dank verpflichtet.
- 53) Z. HORVAT, Grad Ribnik. In: Peristol 16/17, Zagreb 1973/74, S. 23 ff.; Profilvergleiche von Rippen (u. a. Samobor): derselbe, Profilacije gotičkih svodnih rebara. In: Peristol 12-13, Zagreb 1969-1970, S. 41 ff.; Vergleiche von Fensterformen: derselbe, O gotickim prozorima profanah objekata. In: Vijesti muzealaca i Konzervatora Hrvatske, Bd. 24, Heft 1-6, Zagreb 1975, S. 115 ff.

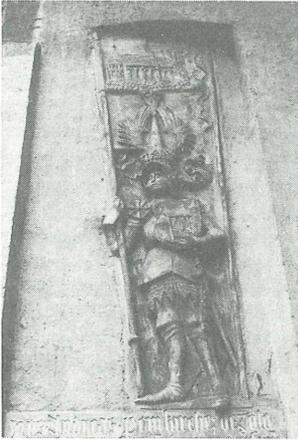


Abb.1,2: Schlaining, Burg; sog. Baumkirchermonument neben dem Tor zur Hauptburg, bez. "1450", entstanden zwischen 1458-65. Fragment einer mehrfigurigen Darstellung, erhalten die rechte Randfigur (vermutlich einer der beiden Söhne des Andreas Baumkirchner) in Sekundärversatz. Die beigegefügte Inschrift ursprünglich vom Relief getrennt; Zeilen 1 - 3 nachgeschnitten, der Rest in Mörtelschnitt neuzeitlich ergänzt

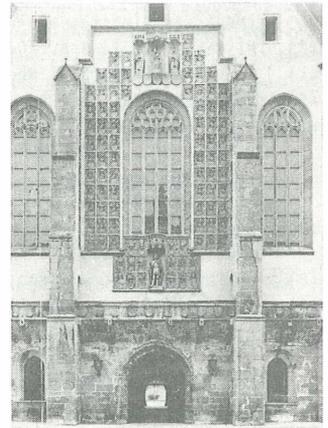
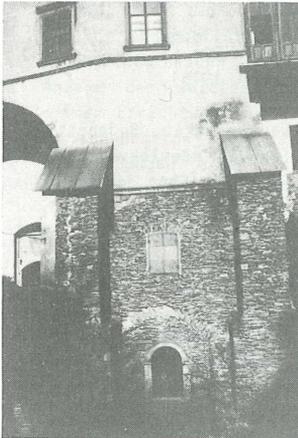


Abb. 3a: Schlaining, Burg - Abb. 3b:Wr.Neustadt, Burg, sog. Wappenwand, bez. "1453". Wahrscheinlicher ursprünglicher Standort des "Baumkirchermonuments": die Außenwand des Tor-/Kapellenbaues. Oberhalb des ehemaligen Burgtores (zum Burginnenhof) lag wahrscheinlich eine unter Andreas Baumkircher errichtete 2-geschossige Kapelle, außen gekennzeichnet durch 2 massige, ungestufte Strebpfeiler, die zugleich als "stützende" Rahmung für das "Monument" gedient haben dürften. Zum Vergleich: Mittelteil der sog. Wappenwand an der Georgskirche in der Wr. Neustädter Burg.

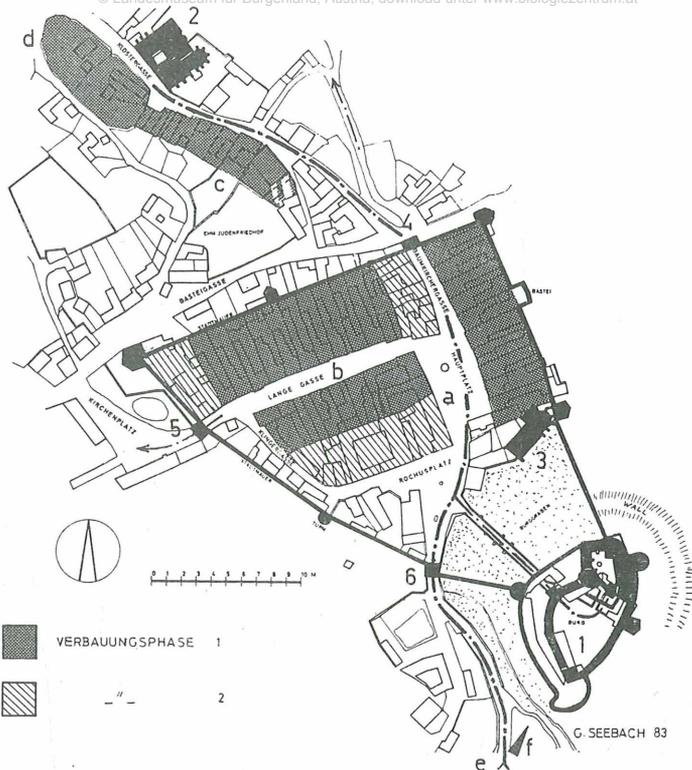


Abb. 4: Die bauliche Entwicklung von Stadtschläining (Grundlage: Baualtersplan von A. Klaar, Wien BDA 1949, Maßstab 1:1000). Die ursprüngliche Burgsiedlung war Altschläining, die Herrschaftspfarre Neumarkt, beide im Tauchental gelegen. Im 3. Viertel des 15. Jhs. erfolgte die Anlage einer befestigten Siedlung mit städtischem Charakter im Anschluß an die Burg; der längsrechteckige Hauptplatz (a) in der Linie Burg - Kloster (strichpunktierete Linie), den beiden herrschaftlichen Repräsentationsbauwerken. Der in sich geschlossene, schon ältere Siedlungskomplex "Lange Gasse" (b) wurde in den befestigten Ort einbezogen, sodaß die Lange Gasse mittig in den Hauptplatz mündet. Die sog. Vorstadt (c) war ein zum Kloster gehöriger Siedlungsteil und ohne Befestigung. Das Areal des ursprünglich zum Kloster gehörigen Wirtschaftshofes (d) wurde nach Zerstörung des Klosters im 16. Jh. in die Vorstadtsiedlung einbezogen. Verlauf der Hauptstraße (e): Aus dem Tal (Altschläining, Neumarkt) kommend über Hauptplatz, Lange Gasse durch das obere Tor (5) nach Drumling (Richtung Oberwart). Vor dem Neumarkter Tor (6) war eine Ansichtigkeit des sog. Baumkirchermonuments von der Straße aus gegeben (f). Die wichtigsten mittelalterlichen Bauwerke: (1) Burg, (2) Kloster, (3) Pfarrkirche (errichtet um die M.d.15. Jhds.), (4-5-6) Stadttore. Die Identität des Hauses Hauptplatz 12 mit dem Stadtsitz der Barbara Baumkircher ist nicht gesichert. Mit Ausnahme der "weißen Bastei" (an ihrer Stelle die 1783-87 errichtete evangelische Pfarrkirche) sind alle Türme und Basteien an der Stadtmauer (zumindest als Ruine) erhalten geblieben.

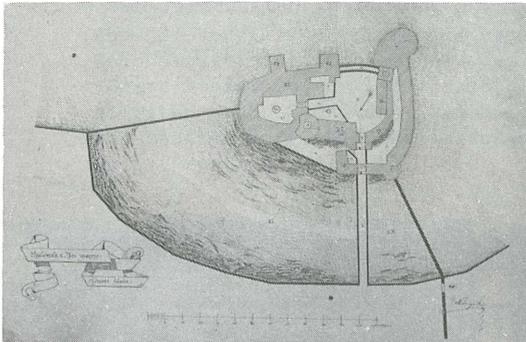
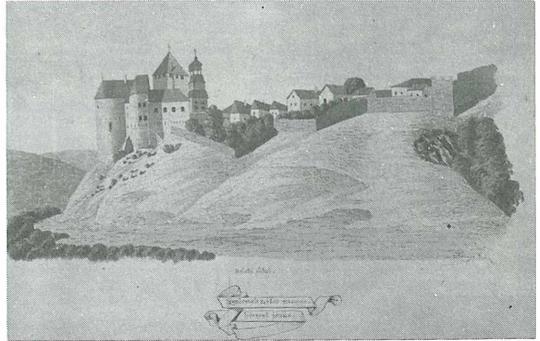
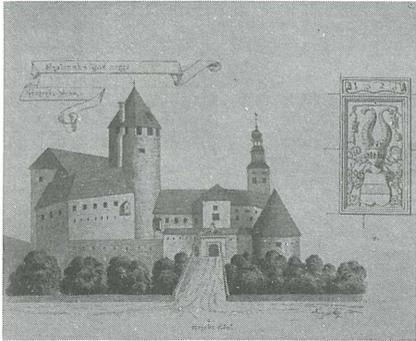


Abb. 6: Planmäßige Fassadenaufnahmen der Burg Schläining durch den Baumeister Könyök.
Ungar. Landesdenkmalamt Budapest, Planmappe K 6279
Als Besitzer werden angeführt: Antal Schmid und Graf Karl Batthyany.

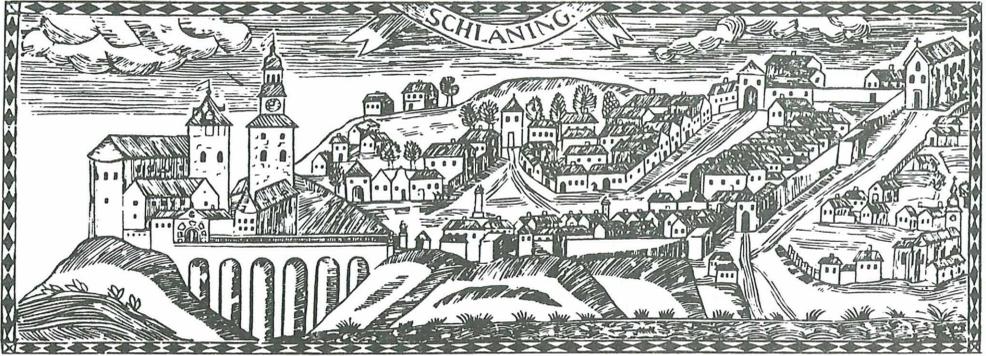


Abb.7a: Ansicht von Stadtschlaining von Osten, Holzschnitt um 1800.

STADTSCHLAINING, BURGENLAND
BURG, HOFFASSADE DES SOG. BAUMKIRCHERTRAKTES
M 1:50
G. SEEBACH WIEN 1983

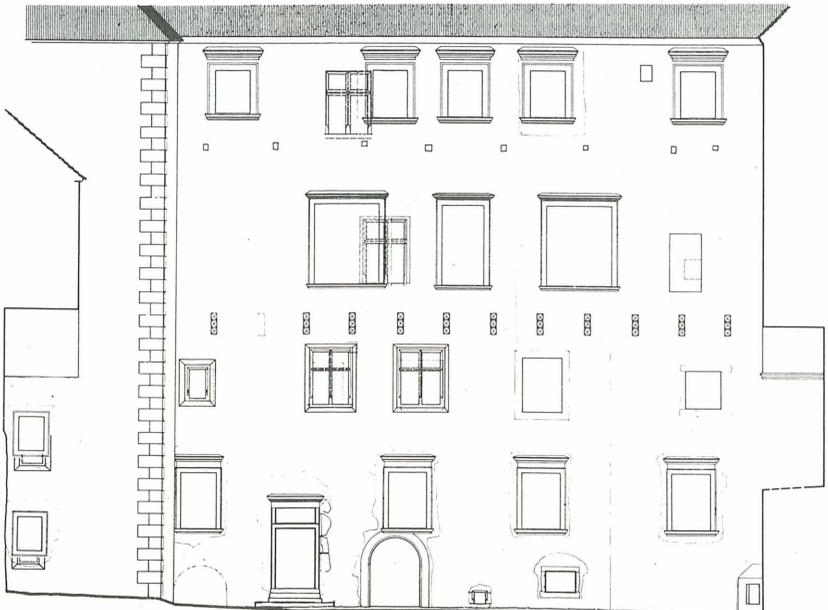


Abb.7b: Hoffassade des sog. Baumkirchertraktes, G. Seebach Wien 1983, Originalmaßstab 1:50 - Die fragmentiert erhalten geblieben spätmittelalterlichen Fenster rekonstruiert ausgezeichnet (Fensterstöcke und -flügel nicht berücksichtigt).

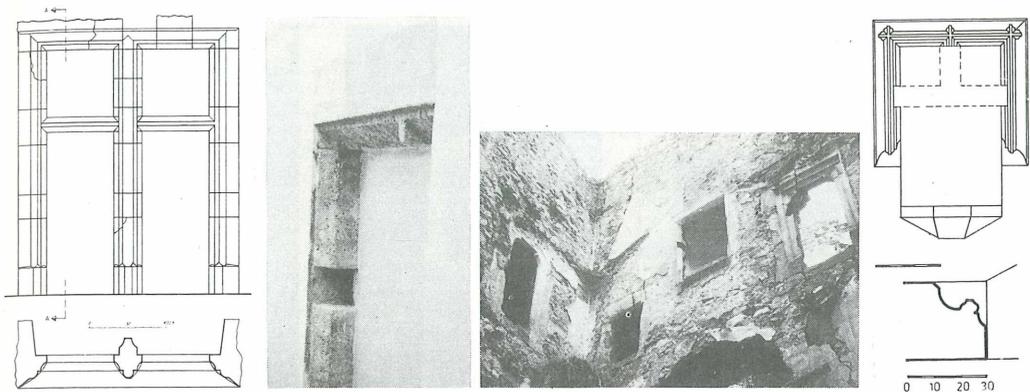


Abb. 8: Vergleiche spätgottischer Fenster: 8a.: Budaer Burg, Rekonstruktion eines Fensters des Rittersaales im "neuen Palast" Königs Sigismund, um 1425/30. 8b: Schllaining Burg, Fenster im obersten Geschoß des sog. Baumkirchertraktes, 2.H.15. Jhdt. 8c: Landsee Burg, Fenster im Burghof, 2.H.15.Jhdt. 8e: Ribnik Burg (Kroatien), 2.H. 15. Jhdt.

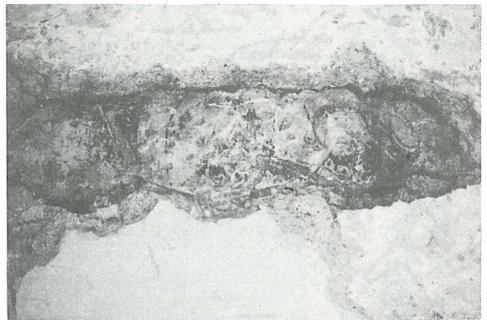


Abb.8: Spätmittelalterliche Wandmalereien in der Burg Schllaining: 8d: "Rittersaal" im sog. Baumkirchertrakt, südl. Fensternische; Rankenmalerei, eingeflochten figürliche Motive (Hirschjagd - Abb.: Ausschnitt, aufgenommen während der Freilegung 1981; Fische, Vögel), gegen M.d.15.Jhdts.; unmittelbarer Nähe der Malerei befand sich das Portal zur (vermutlichen) neuen Burgkapelle, errichtet unter Andreas Baumkircher. Die Repräsentationsräume des Palas waren spätestens gegen 2.V.16.Jhdt. alle mit figuralen Wandmalereien versehen. Abb. 8f: Rest einer figuralen Wandmalerei im 3. Geschoß (gegenüber dem sog. Engelsaal, der gleichfalls unterhalb des Putzes Reste spätmittelalterlicher Wandmalerei enthält - Spolien von Fenstergewänden aus Terrakotta vgl. Rekonstruktion eines dieser Fenster in Abb. 7b. zeigen, daß die Fensternischen dekorative Rankenmalereien in den dominierenden Farben gelb (=golden) auf schwarzem Grund enthielten), freigelegt im März 1983.

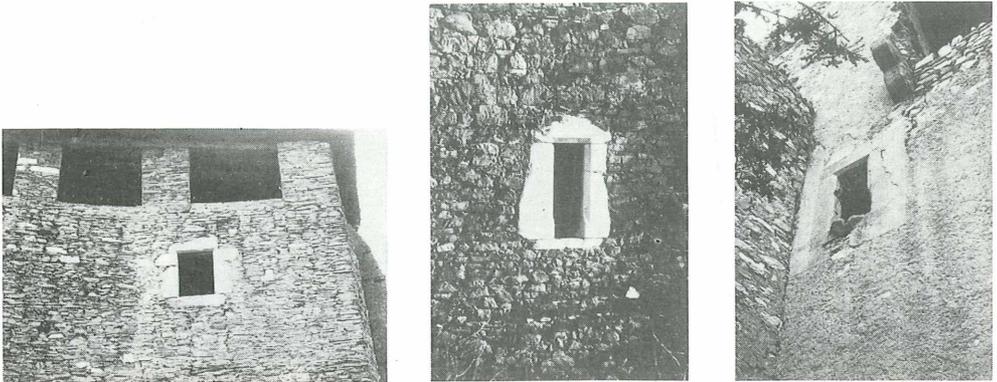


Abb. 9: Vergleiche spätgotischer Fenster: 9a: Schlaining Burg, Kanonenturm; 9 b: Scharfeneck/Mannersdorf, Burg, Torwand; 9c: Landsee Burg, Hauptburg; alle 2H.15.Jhdt.

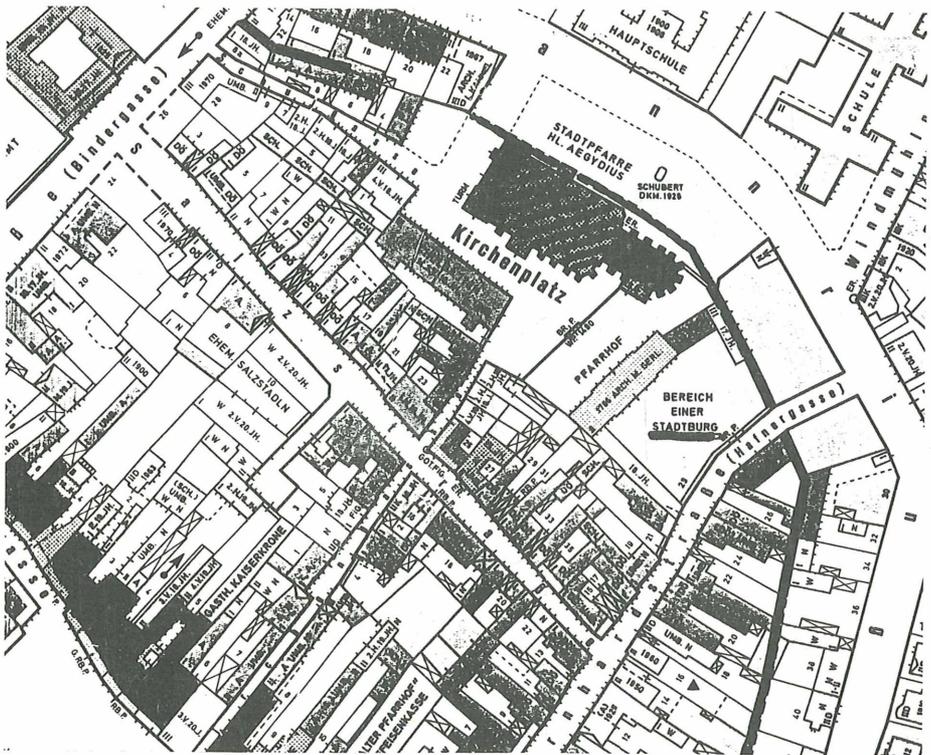


Abb. 10: Korneuburg, Ausschnitt aus dem Bualtersplan von A. Klaar, bearb. von F. Kelnhofer, Aufnahmestand 1973, Wien, Originalmaßstab 1:2000(1000). Bereich der von Andreas Baumkircher nach 1463 errichteten Stadtburg (eigentl. eher als Zitadelle zu bezeichnen). Die Burg besaß ein eigenes Außentor.

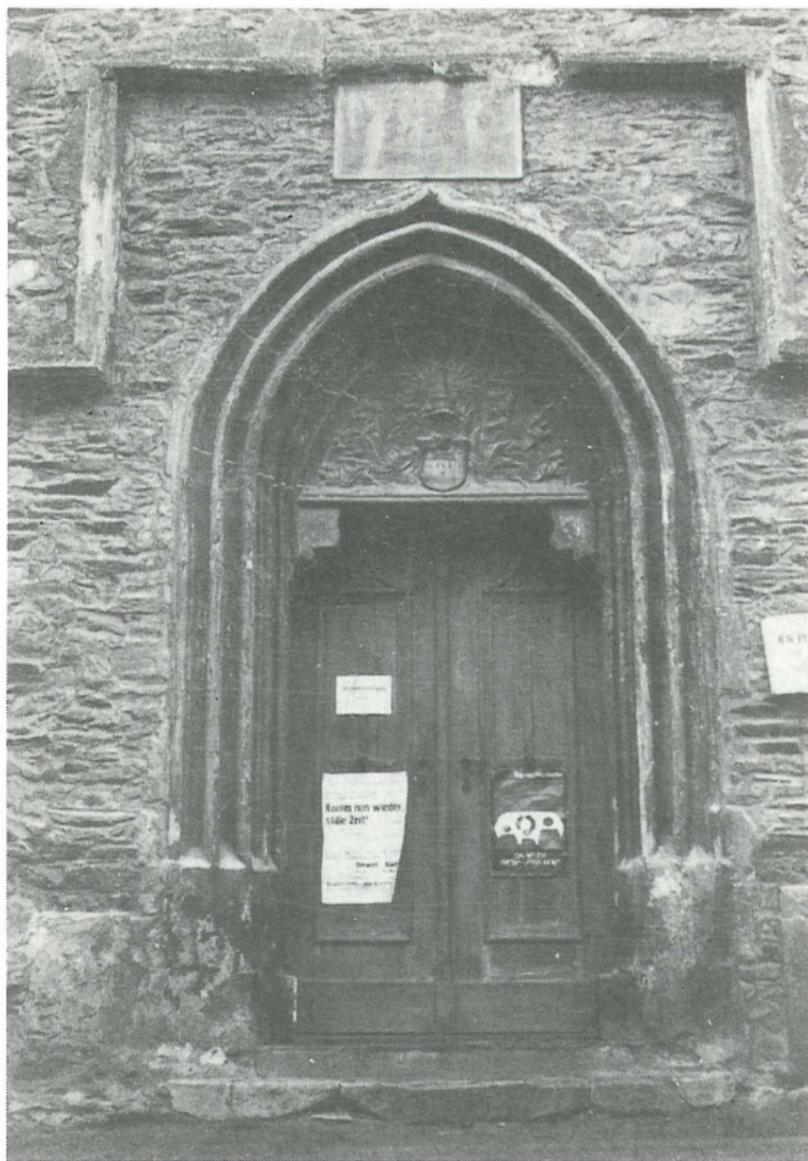


Abb. 12: Ehem. Klosterkirche, Schlaining, Westportal, Im Tympanon das Wappen des Georg(?) Baumkircher (im Kircheninneren befindet sich in der Höhe des Wappens ein großes schwarzes Kreuz an die Wand gemalt, auf den Tod des Wappenträgers Bezug nehmend), 3.D.15.Jhdt.

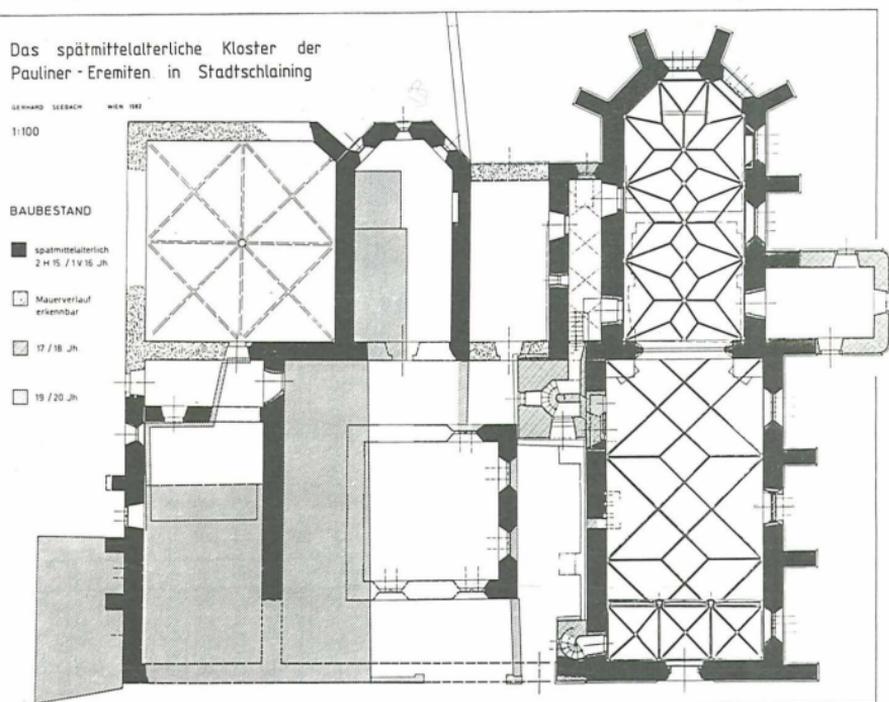


Abb. 11b: Gegen den Plan, alles was Klostergut war und die Klosterruinen (als Steinbruch) und die Klosterkirche zur Gründung einer neuen St. Josefspfarre seitens der Familie Batthyányin Besitz zu nehmen, erhob noch 1732 der damalige Paulinergeneral Einspruch. Die ehemaligen Klostergebäude dürften zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend intakt gewesen sein.

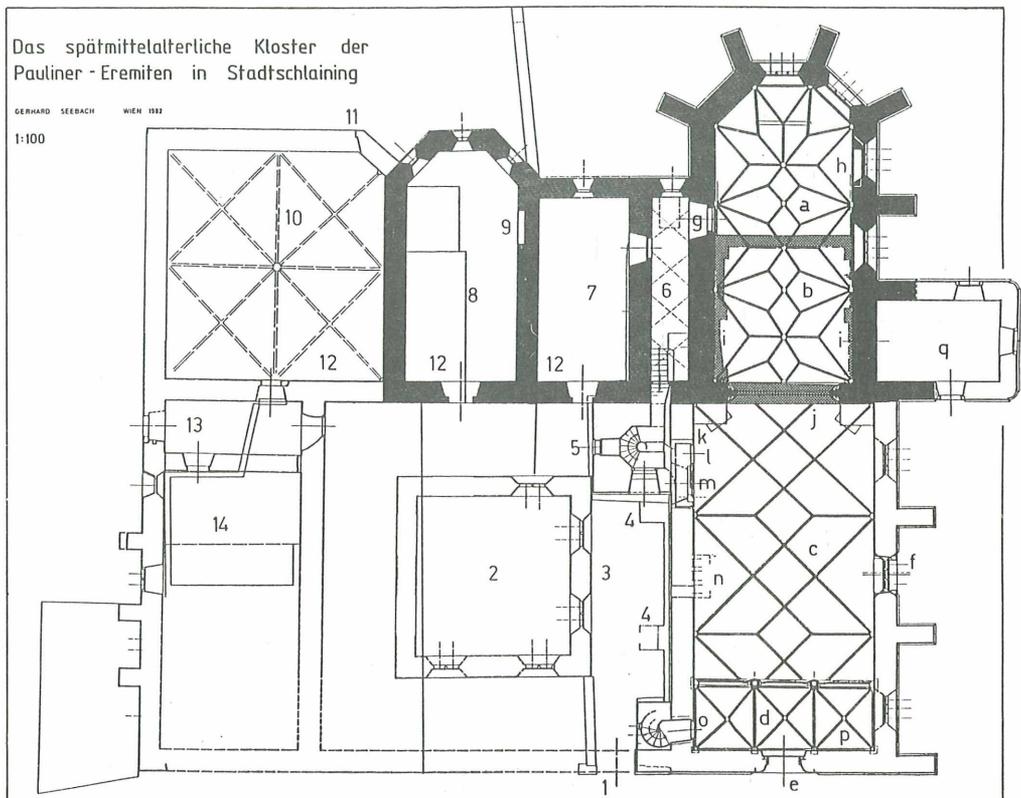


Abb. 11a: Während der (noch andauernden) Restaurierungsarbeiten an ehem. Klosterkirche (heutige r.k.Pfarrkirche) und Kloster-
ruine in Schlaining wurden Beobachtungen bezüglich der Baugesese
des Klosterkomplexes getroffen. Als Gründungsanlage (1461 nach
dem Ablassbrief bereits im Bau - vgl. Anm. 5) konnte der oben
dargestellte (schwarz ausgezeichnete) Gebäudekomplex ermittelt
werden. Eine ähnliche Situation besteht noch heute beim (un-
vollendet gebliebenen) ehem. Pauliner-Kloster zu Baumgarten.
Die Klosterkirche: (a) Chor, begonnen vor 1460, die eigentliche
Mönchskirche mit Hauptaltaltar, Gruft, Chorgestühl; Rippen,
Schlußsteine, Fenstermaßwerk aus Terrakotta, die übrigen tragenden
Architekturglieder und Gewände aus Stein. (b) Gruft der Familie
Baumkircher (auch Begräbnisstätte des Andreas Baumkircher), im 17.
Jhdt. Erweiterung und Neueinwölbung - Einrichtung als Gruft der
Familie Batthyány. (c) Langhaus, errichtet in einer 2.Bauetappe
(Baufuge zur Triumphbogenwand), 3.D.15.Jhdt.; Alle tragenden
Architekturteile und Gewände (mit Ausnahme der 3 Portale und
des Triumphbogens aus Terrakotta);
Neueinwölbung um ca. 1642 (Filiberto Lucchese?) unter Wieder-
verwendung der alten Rippenstücke (möglicherweise die alte

Wölbefiguration). (d) Herrschaftsempore, 3. Bauphase (die Konsolen an der Westwand überschneiden ältere Wandmalereien), nach 1493. Im Mittelteil der Brüstung (vgl. Abb. 14) Doppelwappen, (Kaspar?) Baumkircher und Gemahlin; die drei Schlußsteine gleichfalls mit Wappen: im Süden Baumkircher-Wappen, am mittleren die Wappenfigur zerstört, der nördliche Schlußstein ist eine spätere Ergänzung. Der höhere Mittelteil der Empore trug wahrscheinlich keine Orgel, sondern einen Altar!! (e) Westportal, im Tympanon Wappenrelief: (Georg) Baumkircher (f) Südportal, im 19. Jhd. fast gänzlich erneuert. (g) Portal zum Stiegenhaus bzw. zur Sakristei. (h) Kredenznische für den Hochaltar. (i) Standort des mittelalterlichen Chorgestühles (in der Can. Vis. 1697 als "sehr alt" bez. also noch bestehend). (j) Triumphbogenwand, Wandmalerei (1983 noch nicht zur Gänze freigelegt); Weltgerichtsdarstellung, in der unteren Zone (gerahmt von Blütenbordüren und Scheinarchitektur) südlich Halbfigur hl. Christophorus mit Jesuskind. Vor dem Triumphbogen befand sich eine Säule mit einer Marienfigur, die prozessionaliter getragen wurde (erwähnt sind 1697 außerdem 4 Seidengewänder für die Marienfigur, 1 Gewand für das Jesuskind, weiters je 1 Korallenkette für die Figuren). Von den alten Altarmensen (1697 werden 5 Altäre erwähnt, deren Mensen aus Terrakotta gebildet waren) blieben Bruchstücke erhalten, verschwunden sind dagegen 2 Kerzenleuchter aus Terrakotta. (k) Wandmalerei 2. H. 16. Jhd. (l) Ehem. Kanzelstiege 17. Jhd., im 19.

Jhd. vermauert. (n) Gewänderest des Kreuzgangsportales 3. D. 15. Jhd. (n) Reste einer hölzernen Empore, begehbar aus dem Kreuzgangobergeschoß (vor Errichtung der Westempore) (o) Zugang zur Westempore, 2. D. 18. Jhd. Die spätgotische Westempore war ursprünglich nur von Kreuzgang aus über eine Spindeltreppe (Stufen und Spindel aus Terrakotta) erreichbar. (p) Vorzeichnung zu einer nicht ausgeführten Wandmalerei, zwischen 1471 und 1493 entstanden; Darstellung der Hinrichtung des Andreas Baumkircher. (q) Barocke Sakristei.

Das Kloster: (1) ehem. Klosterpforte, Aufgang zur Westempore. (2) Kreuzganghof mit Klosterbrunnen (vermutlich in der SO-Ecke) (3) Kreuzgang, 2-geschossig, ursprünglich flachgedeckt, noch vor 1500 engwölbt. (4) Strebepfeilerfundamente an der Kirchen-Nordwand weisen ebenfalls auf die ursprüngliche Flachdeckung des Kreuzganges.

(5) Glockenturm, Unterbau 17. Jhd. (1697 erwähnt), Erhöhung oktogonal im Jahre 1878. (6) ehem. Stiegenhaus zu den Obergeschossen Kreuzgang, Osttrakt. (7) ehem. Sakristei (8) Kapitelsaal. (9) Kredenznische für einen Altar im Kapitelsaal. (10) Mönchssaal (Tag-, Arbeitsraum der Mönche). (11) Abtritt. (12) Im Obergeschoß des Osttraktes waren die Einzelzellen der Mönche untergebracht (kein gemeinsames Dormitorium). (13) Norddurchgang (zum Wirtschaftshof, ins Tal). (14) Refektorium und Küche, etwas höher gelegen als die anderen Erdgeschoßräume. Dadurch konnte das Cellarium unterhalb des Refektoriums angeordnet sein (vgl. die Situation in Zsánbek, Paulinerkloster).

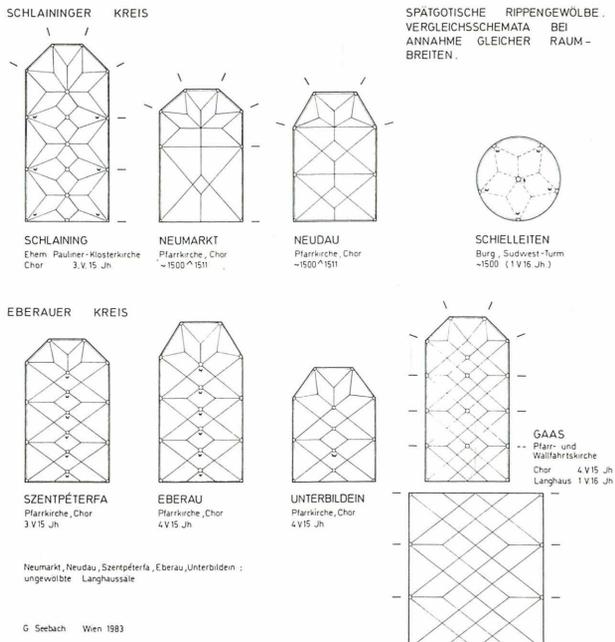


Abb. 13: Vergleich der Wölbefiguretionen von Bauwerken im Zusammenhang mit der Herrschaft Schlaining mit solchen der Herrschaft Eberau. Hier wird die Sonderausstellung der Wölbefiguration im Chor der Schlaininger Klosterkirche deutlich.

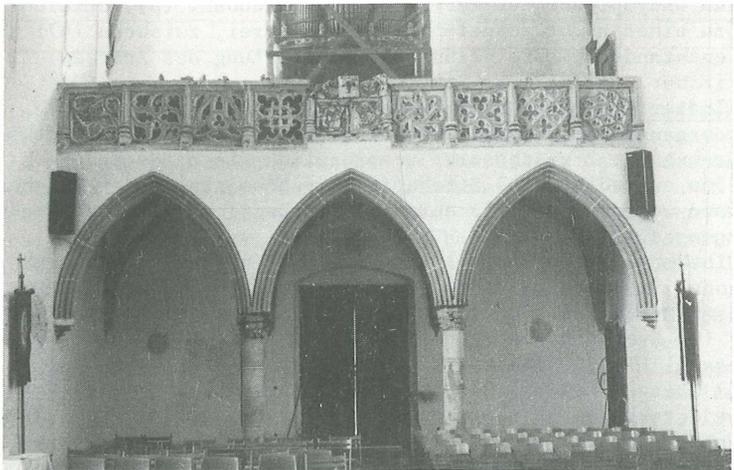


Abb. 14: Westenpore im Langhaus der ehem. Klosterkirche zu Schlaining, entstanden zwischen 1493 und ca. 1500, vermutlich in einer Werkstätte des Klosters selbst. im Mittelteil die Wappen des Stifterpaares, darüber ursprünglich vermutlich ein Flügelaltärtchen. Stützen, Konsolen, Kämpferkapitelle, Brüstung aus Terrakotta, polychrom gefaßt.

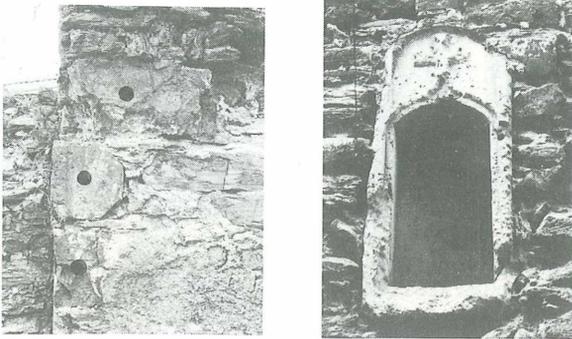


Abb. 15: Ehem. Pfarrkirche, Schllaining, Rochusplatz 2; errichtet ca. M. 15.Jhdt.; 1-schiffiges flachgedecktes Langhaus, gewölbter 1-jochiger Chor mit 5/8-Polygon (Rippen und Konsolen aus Terrakotta). An der Nordseite des Chores befand sich ein Herrschaftsatorium. - (15a) Sakramentsnische ;15b) sog. maleurte Stücke (Fehlbrände) im Primärversatz, Strebepfeiler an Chorpolygon.

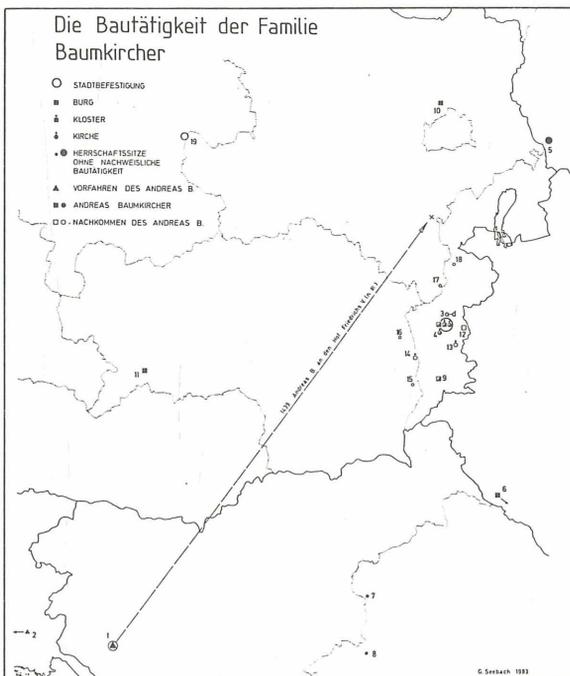


Abb. 16: (1) Wippach u. a. (siehe Beitrag vo. Sergeji Vilfan) (2) Pordenone (3) Stadtschlaining, a.d. Burg, Kloster, Pfarrkirche, Stadtanlage (4) Neumarkt i. Tauchental (5) Preßburg (6) Dobronya (7) Kaisersberg (8) Samobor (9) Gerersdorf b. Güssing (10) Korneuburg (11) Katsch (12) Rechnitz (13) Hannersdorf (14) Neudau (15) Fürstenfeld (16) Hartberg (17) Kirchschlag (18) Kobersdorf, (19) Enns



Abb.17: Als gemeine Wappenfigur lassen sich 3 Kategorien von Kirchendarstellung im Baumkircher-Wappen feststellen: (17a) die reichste Darstellung in der Fahne im sog. Baumkircher-Monument, zwischen 1458-65: ein stark durchfestertes Kirchengebäude mit einer westlichen Zweiturmfront, die Rundapsis mit 2 Reihen von Rundbogenfenstern. (17b) die Kirche mit nur einem Westturm, kürzerem Kirchengebäude, die Rundapsis mit nur einer Fensterreihe; Wappenschilder im sog. Baumkircher-Monument. (17c) eine sigelhaft verknappte Darstellung der Kirche, ohne Rundapsis, jedoch mit Turm; Taufstein aus der ehem. Klosterkirche, Schlaining, bez. 1512; Aufnahme während der Freilegung 1980. (17d) Schlußstein im südl. Joch der Westempore in der ehem. Klosterkirche, zwischen 1493 und ca. 1500 (die polychrome Fassung 1982 wiederhergestellt).

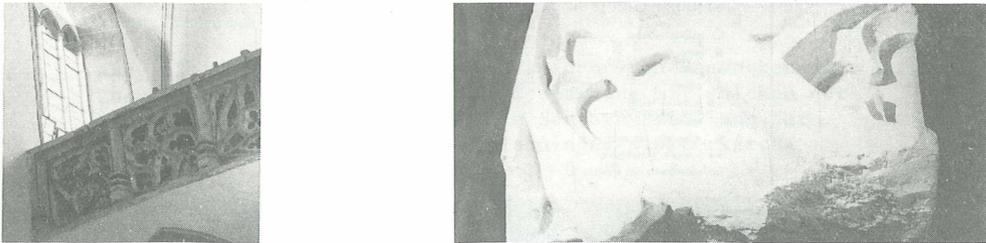
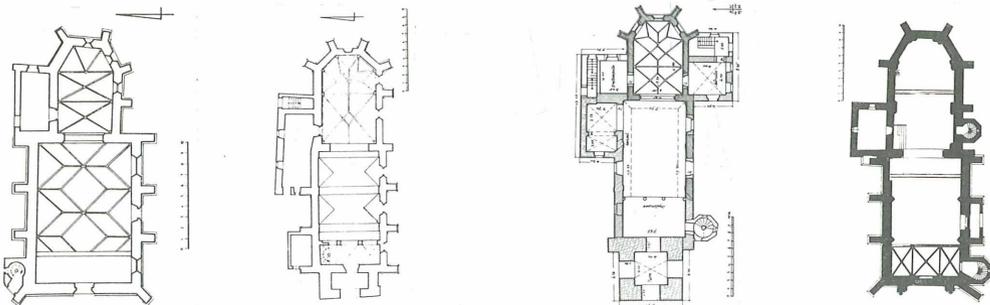


Abb. 18: Vergleich der Maßwerkplatten aus Schlaining, ehem. Klosterkirche, Emporenbrüstung (18a) und Köszeg, ehem. in der St. Jakobskirche (18b). Die gezeigten 4 Platten dürften von der gleichen Hand, gefertigt in der Schlaininger Werkstätte stammen.



Vergleich spätgotischer Kirchenbauten in Abhängigkeit von Schlaining mit Mariasdorf. (19a) Hannersdorf, Herrschaft Schlaining, Langhaus 4.V.15.Jhdt. (19b) Neumarkt i. Tauchental, Herrschaft Schlaining, Chorwölbung 1.V.16.Jhdt (19c) Neudau, Einfluß Schlainings unter Seifried von Polheim, Chorwölbung 1.V.16.Jhdt. (19d) Mariasdorf, Herrschaft Bernstein; Fertigstellung 4.V.15.Jhdt. (Terrakotta-Architekturteile aus der Schlaininger Werkstätte).

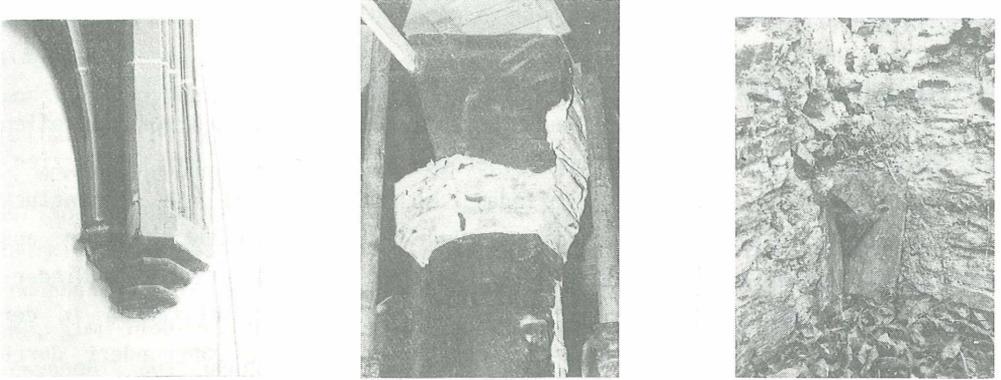


Abb. 2o: Konsolen aus Terrakotta, Schlaining: (2oa) ehem. Klosterkirche, Westempore. (2ob) ehem. Klosterkirche, Westempore, Kämpferkapitell (während der Freilegung 1982). (2oc) ehem. Kloster. Mönchssaal.

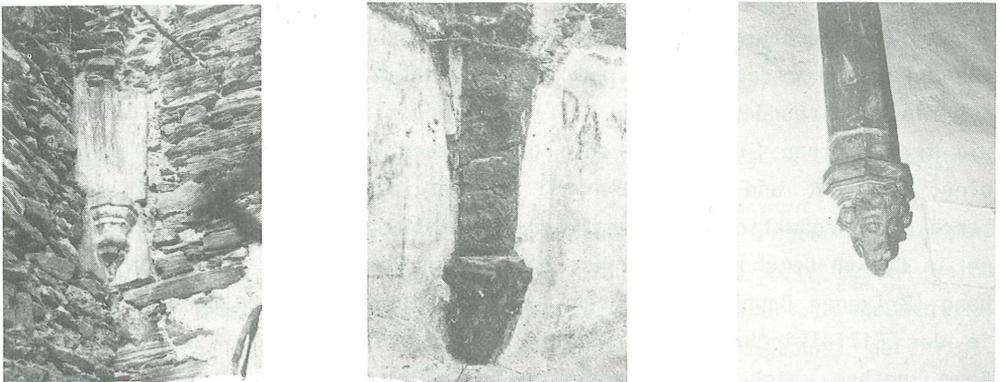


Abb. 21: Konsolen aus Terrakotta, Vergleiches: (21a) Schielleiten, Burg, S-Trakt, Kapelle im 2. Geschoß. (21b) Schielleiten, Burg, SW-Turm, 2. Geschoß; Wappenkonsole. (21c,d) Neudau, Pfarrkirche, Konsolgen im Chor. (21e) Szentpéterfa, Pfarrkirche; Konsolgen. Dienste, Kämpferkapitelle, Rippen und Schlußsteine aus Terrakotta.

Erläuterungen zu Abb. 22:

Zum Vorkommen spätmittelalterlicher Terrakotten in Österreich:

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts war die Verwendung von Bauteilen aus gebranntem Ton überaus geläufig, besonders im Bereich der "Zisterzienserarchitektur" (Rippen aus Formziegel; so zum Beispiel ein Rippenstück im Lapidarium von Klostermarienberg, Ende 13. Jahrhundert; Rippen aus Formziegel im Kapitel- und im Mönchsaal des Klosters Altenburg in Niederösterreich, Ende 13. Jahrhundert). Im 14. Jahrhundert entstanden in der Ofener Werkstätte, deren Tätigkeit schon für das 13. Jahrhundert durch Funde belegbar ist (ausgestellt im Burgmuseum Buda), äußerst qualitätsvolle Arbeiten nach italienischen Vorbildern (Palastfassaden in Bologna und a. O.), so unter anderen dekorative Friese, Maßwerkfigurationen, Wappenreliefs und dgl.

Von großer Bedeutung für die Produktion von Architekturteilen aus gebranntem Ton in den Komitaten Zala und Vas im späten 15. und im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts waren - neben ungarischen und oberitalienischen wie toskanischen Elementen - die bayerischen Produktionsstätten wie Straubing, Landshut und Haidhausen bei München, unter deren Einfluß auch die Terrakottenproduktion der Neustifter Werkstätte stand (Rippen und Schlußsteine in Brixen-Domchor, Velthurns; Maßwerk in Oberaicha); in diesen Zusammenhang (Brixener Bauhütte) gehören auch die Rippen und Dienste aus Terrakotta in der Filialkirche St. Ulrich in Abling (23). Ausgehend vom bayerischen Raum reihen sich die Terrakotten-Produktionsstätten etwa entlang des Donautales - nicht berücksichtigt die überaus zahlreichen (Hafner-)Keramikwerkstätten, deren Schaffen von Tonbildwerken zum Teil urkundlich überliefert ist, so zum Beispiel in Wien (c) und in der Schallaburg (j - Jacob Bernecker, Monogrammist PR). Im Gegensatz zu tragenden Bauelementen aus Terrakotta, die meist an oder in der Nähe vom Versatzort gefertigt wurden (Ph. M. Halm, Die Terrakotta-Ausstattung der Sala terrena in Schloß Neuburg am Inn, in: Veste Neuburg, Denkschrift, Hg.: Bayerischer Landesverein für Heimatschutz, XX. Jg., nennt als Gründe: relativ einfache Herstellung, gemessen am Steinbau bescheidener Kostenaufwand, Dauerhaftigkeit), waren Tonbildwerke beliebte Export- beziehungsweise Importstücke (zum Beispiel: h, l).

Sehr wahrscheinlich stand die Terrakotten-Produktion im Bereich von Schlaining und Eberau in Zusammenhang mit den dortigen Pauliner Klöstern, nachweisbar für Nagyvázsöny (möglicherweise wurden Architekturteile aus gebranntem Ton auch in den Stiften Zwettl und Geras - 31 - hergestellt). Auffälligerweise wurde adäquaten Bauteilen in der Burg Schlaining dem Stein als Werkstoff der Vorzug gegeben, Fenstergewände aus Terrakotta finden sich am sogenannten Baumkircher-Trakt (vgl. Abb. 7, Fenster des 4. G.) relativ wenige. Die Frühphase der Verwendung von Terrakotten in Schlaining - Chor der Klosterkirche, um 1460 - läßt eine Mischbauweise ähnlich wie im Braunauer Bereich erkennen: aus gebranntem Ton sind nur Maßwerke, die Rippenstücke und die Schlußsteine, alle anderen tragenden Werkstücke (Konsolen, Dienste, Fensterlaibungen und a. m.) sind aus Stein gefertigt (vgl. 24, 25, 26). Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts werden auch Konsolen, Stützen, Kapitelle, Fenster- und Türgewände aus Terrakotta-Material gebildet und zum Teil bauplastisch ausgeformt (Blatt-, Tierkonsolen). Einen künstlerischen Höhepunkt stellt zweifellos die Maßwerk-Emporenbrüstung aus Terrakotta in der ehemaligen Klosterkirche zu Schlaining dar.

Die Produktionsstätten in Österreich (nicht berücksichtigt die Produktionsstätten von Hafnerkeramik):

Für Oberösterreich können Zentren in Braunau und Wels angenommen werden. Aus der Wiener Hafnerwerkstätte sind wohl Tonbildwerke (c), jedoch keine tragenden Bauelemente bekannt. Für den plastischen Dekor im großen Hof der Schallaburg wurden die Werkstücke in nächster Umgebung gefertigt. Die Werkstätten von Zwettl und Geras dürften im Zusammenhang mit den jeweiligen Klöstern gestanden haben. Unbekannt ist die Lokalität einer Werkstätte, deren Tätigkeit sich im westlichen Niederösterreich abzeichnet (34, 40). War für den westungarischen Raum als eines der Zentren Egervár (ehemaliges Franziskanerkloster, abhängig sicher auch die Arbeiten in Csepreg; die Herkunft der Spolien im Museum von Mosonmagyaróvár ist noch zu untersuchen) bekannt (vgl. die Untersuchungen von L. Vándor), so konnte als ein weiteres überaus bedeutendes Schlaining selbst bestimmt werden (unter anderen durch die Feststellung von Fehlbränden, sogenannten maleurten Stücken, in anderer als ursprünglich bestimmter Verwendung). Eine weitere Produktionsstätte dürfte sich in Kulm-Eberau (ehemaliges Pauliner-Kloster) befunden haben.

Architekturteile und Bauplastiken aus Terrakotta:

- 1 a Schlaining (B), ehemaliges Pauliner-Kloster. Rippen, Schlußsteine, Konsolen, Maßwerk, Tür-, Fenstergewände, Fensterlaibungen, Stützen, Maßwerk-Emporenbrüstung, Altarmensen, Kenotaphe; 3. Viertel 15. bis 1. Viertel 16. Jahrhundert.
- 1 b Schlaining (B), ehemalige Pfarrkirche (Rippen, Konsolen, ..?); 2. Hälfte 15. Jahrhundert.
- 1 c Schlaining (B), Burg und Stadtbefestigung; Fenstergewände, Rippen, Kordongesimse (Schalenturm westlich des Neumarkter Tores); 4. Viertel 15. bis 1. Viertel 16. Jahrhundert.
- 2 Neumarkt im Tauchental (B), Pfarrkirche; Rippenstücke (Spolien) 2. Hälfte 15. Jahrhundert; Chorwölbung: Rippen zwischen ca. 1500 und 1511.
- 3 Hannersdorf (B), Pfarrkirche; Maßwerkfenster im Chor, Rippen, Sakristeiportal; 4. Viertel 15. Jahrhundert.
- 4 Schandorf (B), Pfarrkirche; Fensterlaibung in der Westwand.
- 5 Neudau (St), Pfarrkirche; Rippen, Konsolen (Blatt-, Tierkonsolen) im Chor; zwischen ca. 1500 und 1511, abhängig von Neumarkt (Seifried von Polheim und Barbara Baumkircher).
- 6 Schielleiten (St), Burg; Rippen und Konsolen der Wölbungen in den Obergeschossen des Süd-Traktes, des Südwest- und des Südost-Turms (Kapelle); 1. Viertel 16. Jahrhundert.
- 7 Mariasdorf (B), Pfarrkirche; Rippen; 4. Viertel 15. Jahrhundert.
- 8 Thomasberg (NÖ), Burg; Wappenrelief über dem äußeren Burgtor.
- 9 Köszeg (Ungarn), Jakobskirche; Spolien einer Maßwerk-Emporenbrüstung und Stufen einer Spindeltreppe (Pendants zu Schlaining); ca. 1490/1500.
- 10 Szentpéterfa (Ungarn), Pfarrkirche; Rippen, Schlußsteine, Konsolen, Fenstermaßwerk, Portalgewände; 3. Viertel 15. Jahrhundert.
- 11 a Eberau-Kulm (B), ehemaliges Pauliner-Kloster; Spolien (Rippen, Maßwerkpfosten); 4. Viertel 15. Jahrhundert (1473-1482).
- 11 b Eberau (B), Pfarrkirche; Rippen, Schlußsteine; 4. Viertel 15. Jahrhundert.
- 11 c Eberau (B), Burgkapelle (?); vermutlich Rippen aus Terrakotta; 4. Viertel 15. Jahrhundert.
- 12 Gaas (B), Pfarr- und Wallfahrtskirche (genannt Maria Weinberg); Rippen, Schlußsteine, Konsolen, Sakramentsnische; 4. Viertel 15.

bis 1. Viertel 16. Jahrhundert.

- 13 Unterbildein (B), Pfarrkirche; Rippen, Schlußsteine; um 1471/72.
- 14 Deutsch Schützen (B), ehemalige Pfarrkirche; Rippen (Spolie).
- 15 Eisenerz (St), Pfarrkirche hl. Oswald; Rippen im Langhaus; 1504-1509.
- 16 Maria Buch (St), Wallfahrtskirche; Rippen; erstes Viertel 16. Jahrhundert.
- 17 Piber (St), Pfarrkirche; Rippen; 1. Viertel 16. Jahrhundert.
- 18 Riegersburg (St), Pfarrkirche; Rippen, Schlußsteine; 1 Drittel 16. Jahrhundert.
- 19 Gurk (K), Pfarr- (ehemalige Dom-)kirche; nördliches Seitenschiff mit Netzrippen, drei Terrakottareliefs; 1526-1549, unter Propst Christoph Galler.
- 20 Friesach (K), Friedhofskapelle hl. Kreuz; vier Terrakottapfeiler mit Heiligenreliefs, aus der Pfarrkirche; um 1540.
- 21 Kollnitz (K), Burg; Ornamentziegel mit Bildnissen; derzeit in Schloß Reideben; 1540.
- 22 St. Marein bei Wolfsberg (K), Pfarrkirche; Rippen; 1. Drittel 16. Jahrhundert.
- 23 Aßling (T), Filialkirche hl. Ulrich; Rippen, Dienste, Schlußsteine; Einfluß der Brixener Hütte; um 1550.
- 24 Braunau am Inn (OÖ), Stadtpfarrkirche; Rippen der Westtor-Vorhalle und der nördlichen Seitenkapellen; 4. Viertel 15. Jahrhundert.
- 25 Aspach (OÖ), Pfarrkirche; Rippen; 4. Viertel 15. bis 1. Viertel 16. Jahrhundert.
- 26 Obernberg am Inn (OÖ), Pfarrkirche; Rippen der Westturm-Vorhalle; um ca. 1500.
- 27 Schärding (OÖ), Museum; Spolien: drei Terrakotta-Ornamente, zwei Rahmen mit Palmetten, eine Archivolte mit Blättern, ein Fries (figural) - aus Schloß Neuburg am Inn, um 1530. Straubinger Arbeit.
- 28 Neuburg am Inn (Deutschland), Schloß; künstlerischer Schmuck der Sala terrena; Straubinger Arbeit, um 1530.
- 29 Wels (OÖ), Barbarakapelle im ehemaligen Minoritenkloster; Rippen; 4. Viertel 15. Jahrhundert.
- 30 Holzhausen (OÖ), Pfarrkirche; Rippen; 4. Viertel 15. Jahrhundert.

- 31 Geras (NÖ), ehemaliges Abthaus des Stiftes; Rippen, Konsolen; 4. Viertel 15. Jahrhundert (?). Bruchstück einer Inschrifttafel.
- 32 Zwettl (NÖ), sogenannter Antonsturm der Stadtbefestigung; Hauptsims; Ende 15. Jahrhundert.
- 33 a Rappottenstein (NÖ), Pfarrkirche, Rippen, Schlußsteine, Konsolen im Langhaus; 2. Hälfte 15. Jahrhundert.
- 33 b Rappottenstein (NÖ), Burg; Hauptburg, offene Halle mit Tonrippen; Ende 15. Jahrhundert.
- 34 Neukirchen am Ostrong (NÖ), Pfarrkirche; Tonrippen im Langhaus; 1. Viertel 16. Jahrhundert (-1520).
- 35 Schallaburg (NÖ), Burg; Tragende Bauteile/figuraler Dekor unter anderen im großen Hof; ca. 1580-1573(78).
- 36 Ferschnitz (NÖ), Pfarrkirche; Dekorelemente; um 1575. Inschrifttafel; Wappenrelief (1615).
- 37 Schwarzenau (NÖ), Schloß; Bordüren der Stukkierungen; Ende 16. Jahrhundert.
- 38 Egervár (Ungarn), ehemaliges Franziskanerkloster; Rippen, Schlußsteine, Fenstermaßwerke, Portalgewände; 1. Viertel 16. Jahrhundert. - Der Einfluß der Produktionsstätte (tätig bereits im 4. Viertel des 15. Jahrhunderts) zum Beispiel auf den "Eberauer Kreis" ist noch zu untersuchen. Abhängig zum Beispiel Csepreg (Katalin-t.).
- 39 Klostermarienberg (B), ehemaliges Zisterzienserkloster; Lapidarium, Spolie (Tonrippe).
- 40 Biberbach (NÖ), Pfarrkirche; Inschrifttafel, "1529" (1533).
- 41 Orth an der Donau (NÖ); Spolien aus Neuburg am Inn, um 1530.

Tonbildwerke:

- a Wien, St. Stephan; Statuen an den Langhauspfeilern, derzeit im Museum der Stadt Wien; 2. Hälfte 15. Jahrhundert.
- b Wien, ehemaliges Dorotheerkloster; Tonstatue hl. Johannes, um 1430; derzeit im Museum der Stadt Wien.
- c Wien (zum Teil Erzeugnisse der ansässigen Hafner): Altar für St. Stephan, im Jahre 1499 von der Bruderschaft der Wiener Hafner gestiftet, derzeit in Baden (NÖ), St. Helena (k). Tonrelief, erhalten nur das Relief des "Schreins" - sogenannter Töpferaltar. Hafnersteig Nr. 7; Tonstatuetten Christi und der 12 Apostel in Halbkreisnischen; polychrome Fassungen, glasiert, ca. 65 cm hoch; Mitte 15. Jahrhundert; seit 1945 verschwunden (vorher im Museum der Stadt Wien).

Sogenannter Adamsöfen aus der Sakristei von St. Stephan; figurale Kachel (Adam und Eva), Anfang 16. Jahrhundert; Museum für angewandte Kunst.

- d Großbebersdorf (NÖ); Tonfigur Muttergottes mit Kind, um 1450; Reste der ursprünglichen Fassung. Als Leihgabe im NÖ. Landesmuseum, Wien.
- e Geras (NÖ); Spolie (Fragment), Ende 15. Jahrhundert (?).
- f Kamegg (NÖ), Wallfahrtskapelle Maria Brünndl; Kachel mit Relief Kreuzigung Christi zwischen Johannes und Maria. in rundbogiger Architektur unter abschließendem Segmentbogen; Mitte 16. Jahrhundert (?).
- g Friedersbach (NÖ), Pfarrkirche; Ölbergrelief, 15. Jahrhundert.
- h Göttweig (NÖ), Stift; Madonna mit Kind, polychromiert (süddeutsch?), 16. Jahrhundert.
- i Ybbs (NÖ), Pfarrkirche; Wandnische mit lebensgroßen Ölbergfiguren aus Ton, um 1450.
- j Schallaburg (NÖ), Burg; siehe (35).
- k Baden (NÖ), St. Helena; siehe (c).
- l Eisenstadt (B), Landesmuseum; Tonfigurengruppe hl. drei Frauen, ca. 40 cm hoch, niederbayerische Arbeit (?), um ca. 1450. Ehemalige Sammlung Sándor Wolf.
- m Enns-Lorch (OÖ), Laurentiuskirche; sogenannte Lorcher Pietà, um 1430. - Außenseite der Basilika: Ölbergrelief, 1. Viertel 15. Jahrhundert.
- n Andorf (OÖ), Pfarrkirche; 2 polychromierte Tonreliefs, Kreuzigung und Kreuzabnahme, 2. Hälfte 16. Jahrhunderts.
- o Haigermoos (OÖ), Pfarrkirche; Marienfigur, Ende 15. Jahrhundert.
- p Weithwörth (S), Schloß; Tonfigur hl. Elisabeth, 92 cm hoch, Mitte 15. Jahrhundert; aus Laufen.
- q Laufen (Deutschland); siehe (p).
- r Fügen (T), Pfarrkirche; Ölberg mit Tonfiguren, um 1500.

Architekturteile und Plastiken aus Terrakotta in Österreich 15. und 16. Jh.

NORDEUTSCHLAND
MITTELREIN
NÜRNBERG
AUGSBURG
REGENSBURG
ULM

LANDSHUT

Haidhausen

Mittelalterliche
Backsteinbauten

STRAUBING

BRAUNAU

WELS

Admont

SCHALLABURG

WIEN

SCHLAININ-
GER
KREIS

EBERAUER
KREIS

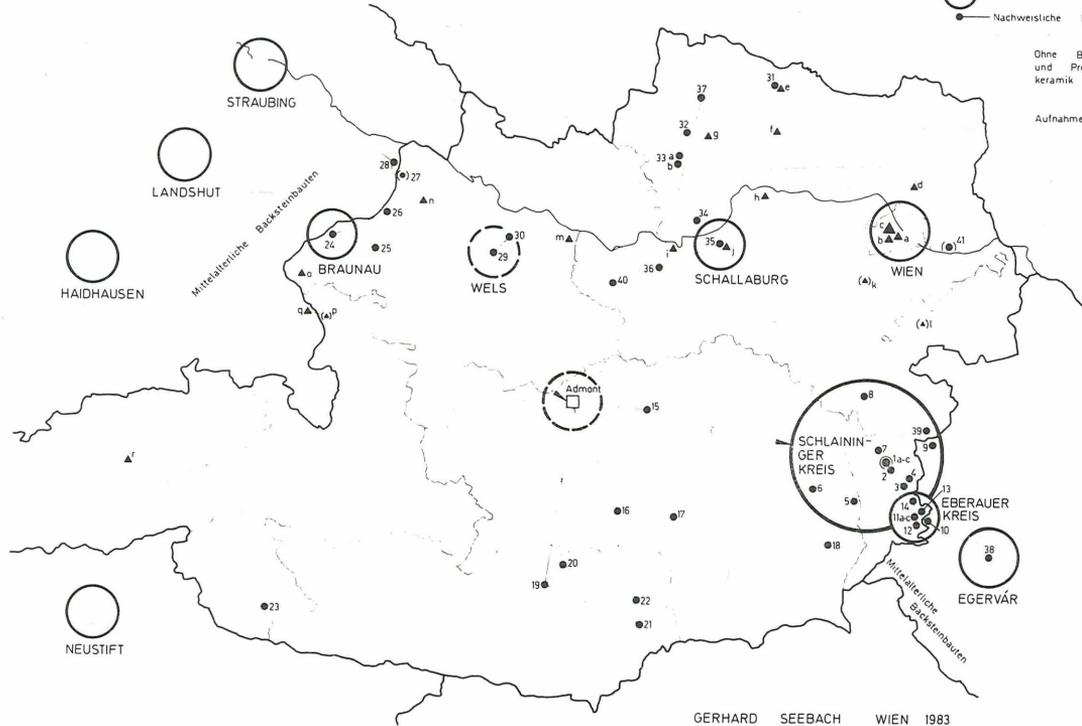
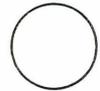
EGERVÁR

SIEBENBÜRGEN
NAGYVÁSZONY

SLOWAKEI
OFEN

BOLOGNA
LOMBARDEI
TOSKANA u. a.

NEUSTIFT



- Architekturteile und Bauplastiken
- ▲ (Frei-) Plastiken
- (●), (▲) Objekt an nicht ursprünglichem Standort
- Nachweisliche grössere Produktionsstätte
- Nachweisliche Beziehungen

Ohne Berücksichtigung von Halferzentren und Produktionsstätten von Hafnerzentren und Gebrauchs-keramik
Aufnahmestand April 1983

GERHARD SEEBACH WIEN 1983

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [067](#)

Autor(en)/Author(s): Seebach Gerhard

Artikel/Article: [Andreas Baumkircher als Bauherr. 211-246](#)